

zern fanden sich auch zwei zugerichtete längliche Objekte, die an ihren Schmalseiten jeweils eine stabartige Erweiterung aufwiesen und an einer ihrer Längsseiten zudem konvex eingezogen waren.

Es wurden fünf Proben entnommen, bei vier davon handelte es sich um Bodenproben zum Ausschlämmen auf Makroreste. Eine weitere Probe wurde aus einem Holz von der Sohle des Holzkastenbrunnens (Befundkomplex 2) zum Zwecke einer Holzartbestimmung und Dendrodatierung entnommen. Der Analyse von Dr. Heußner zufolge (Lab.Nr. PH 37711) handelt es sich um Eichenholz aus der Mitte und 2. Hälfte des 11. Jh., dessen Fälldatum er um bzw. nach 1097 ansetzt.

Die Ergebnisse lassen im Bereich von Fläche 6 auf ein handwerklich genutztes Areal schließen, das vermutlich zu dem früh- bis hochmittelalterlichen Vorläufer einer der beiden nahe gelegenen Hofstellen gehörte. Zudem traten über die gesamte Fläche weiträumig gestreut eine Anzahl von zeitlich nicht näher einzugrenzenden Befunden auf sowie eine Grube, die Material aus dem Übergang von der Bronzezeit zur vorrömischen Eisenzeit erbrachte.

F; FM: I. Aufderhaar (denkmal3D GmbH & Co. KG); FV: NLD, Regionalreferat Oldenburg

I. Aufderhaar

#### 34 Lastrup FStNr. 172,

##### Gde. Lastrup, Ldkr. Cloppenburg

###### Frühes Mittelalter:

Aufgrund eines geplanten Neubaus eines Wohnhauses, welches sich in einem archäologisch sensiblen Gebiet befindet, wurde in der Flur „Hemmelter Esch“ nach vorangegangener positiver Prospektion eine archäologische Grabung angesetzt.

Im Zeitraum vom 24.03. bis 01.04. 2020 wurde die 817 m<sup>2</sup> große Fläche von der Vechtaer Grabungsfirma denkmal3D GmbH & Co. KG bearbeitet. Hierbei wurden 148 Befunde im Planum 1 als archäologisch relevant angesprochen. Die Fundstelle umfasst neben verstreuten Gruben- und Pfostenbefunden drei Grubenhäuser und einen kleinen Gebäudegrundriss.

Als datierendes Material konnten während der Grabung 45 Fundgebilde magaziniert werden. Hierbei handelt es sich vorwiegend um Keramik, darunter ein Spinnwirtel. Daneben konnten zwei Metallfunde, darunter eine Kreuzfibrel aus Bronze (Abb. 30), mehrere ringförmige Webgewichte aus ungebranntem Lehm, Bruchstücke von Reibsteinen,



2 cm

**Abb. 30** Lastrup FStNr. 172, Gde. Lastrup, Ldkr. Cloppenburg (Kat.Nr. 34). Frühmittelalterliche Kreuzfibrel aus einem Grubenhäus. M. 1:1. (Foto: A. Colson)

Schlacke sowie Tierzahnreste geborgen werden. Die Ergebnisse lassen auf eine frühmittelalterliche Siedlung schließen.

F; FM: I. Jüdes (denkmal3D GmbH & Co. KG); FV: UDSchB Ldkr. Cloppenburg I. Jüdes / A. Thümmel

## Landkreis Cuxhaven

#### 35 Bederkesa FStNr. 204,

##### Gde. Stadt Geestland, Ldkr. Cuxhaven

###### Spätes Mittelalter und frühe Neuzeit:

Im November 2020 fanden im Bereich des Amtshauses in Bad Bederkesa, gegenüber der Burg Bederkesa gelegen, Erdarbeiten für das Verlegen eines Stromkabels statt. Im Kabelgraben und Bodenaushub kam wenig Schutt von Backsteinen zutage. Darunter fanden sich Fragmente klosterformatiger Backsteine. Auch fanden sich ein Tabakpfeifenfragment sowie fünf Scherben glasierter roter Irdenware. Das zweigeschossige, verputzte barocke Amtshaus wurde 1740 gebaut. Es diente dem Amtsschreiber der Verwaltung des Amtes Bederkesa (Verwaltungssitz in der Burg) als Dienstwohnung und Dienstsitz, bis es 1869 zum Forsthaus für die Oberförsterei bzw. das Forstamt umfunktioniert wurde. Bereits 1984 wurden bei Renovierungsarbeiten am Amtshaus neben zahlreicher Keramik mehrere Sandsteinwerkstücke gefunden, die später als Konvolut in das Magazin des Museums in der Burg gelangt sind. Bei einer Sichtung der Steine im Jahr 2020 fiel eine Sandsteinplatte mit einer Breite von 62 cm auf, die auf der Außenseite stark plastisch dekoriert ist (Abb. 31). Abgebildet ist ein mit Hörnern und Akanthusblättern verzierter Ritterhelm. Unterhalb des Helmes befindet sich ein Wappen mit einem nach links in gestrecktem Galopp reitenden Mann. Er trägt einen hohen Hut mit einer Feder. Das Wappen konnte bisher keiner Familie zugeordnet werden. Mörtelreste an dem Stein deuten darauf hin, dass er einst in ein Mauerwerk eingelassen worden ist und zwar wohl nicht



10 cm

**Abb. 31** Bederkesa FStNr. 204, Gde. Stadt Geestland, Ldkr. Cuxhaven (Kat.Nr. 35). Wappenstein aus dem Jahr 1580. M. 1:4. (Foto: A. Hüser)

primär am Amtshaus, sondern an der Burg Bederkesa vis-à-vis: Der Stein trägt die Jahresinschrift 1580. Dendrochronologisch wurde der Mitteltrakt der Burg, der den 1460 erbauten Südflügel und den 1535/1536 erbauten Nordflügel verbindet, um 1578/1579 errichtet. Sollte der Stein tatsächlich mit diesem Baustrakt in Verbindung stehen, so würde er die Fertigstellung/Inbetriebnahme dieses Neubaus markieren. Mit der Verlagerung der Verwaltung in das neue Amtshaus dürfte der Stein, der möglicherweise auf den Amtsschreiber zu verweisen scheint, seinen Ort gewechselt haben.

F; FM: J. Schniedewind / A. Jungclaus, Drangstedt / G. Kummrow, Lintig / Arch. Denkmalpflege Ldkr. Cuxhaven; FV: Mus. Burg Bederkesa A. Hüser

**36 Bederkesa FStNr. 240,**  
**Gde. Stadt Geestland, Ldkr. Cuxhaven**  
**Erdgeschichtlich:**

Bei einer Baubegleitung der Erdarbeiten im Zuge

der Erschließung des Wohnneubaugebietes „Am Alten Postweg“ in Ortsrandlage von Bad Bederkesa wurde eine 27 × 20 m große und gut 1,8 m tiefe runde Senke mit Torffüllung angetroffen (Abb. 32). Die flach auslaufenden Ränder der Torfschicht überlagerten zwei Gruben, die somit älter sind, aber leider keine datierenden Funde enthielten. Eine der Gruben war 0,75 m tief, die andere lediglich 15 cm. Letztere enthielt immerhin etwas Holzkohle. Im Zuge der Baubegleitung wurde das auffällige Bodenprofil der Senke beprobt. Dr. S. Wolters (NIhK, Wilhelmshaven) hat aus der Basis der Torflage Proben pollenanalytisch untersucht. Anfänglich als Hinweise auf aquatische Bedingungen angesprochene Sedimente an der Sohle der Senke konnten nicht bestätigt werden. Vielmehr ist von einer flachgründigen, stark sandigen Vermoorung auszugehen, die regelmäßig trocken gefallen war und der Torf somit an der Oberfläche remineralisiert ist. Darauf weisen die großen Mengen an *Juncus effusus* (Flutterbinse)-Samen und die bescheidene Pollenerhaltung hin. Diese



**Abb. 32** Bederkesa FStNr. 240, Gde. Stadt Geestland, Ldkr. Cuxhaven (Kat.Nr. 36). Foto der torfig verfüllten Geländesenke während der Anlage der Erschließungsstraße. (Foto: A. Hüser)

Basissedimentation am Grund der Senke datiert pollenanalytisch in das Subboreal, d. h. etwa 3700–450 v. Chr. und die Pollenzusammensetzung weist auf die für diese Zeit typischen Eichen-Lindenwälder hin. In einer weiter oben genommenen Probe wurden mehrere Cerealia-Typ-Pollenkörner vorgefunden. Zusammen mit den in dieser Probe häufigen Nachweisen vom Adlerfarn spricht dies für eine Phase mit Ackerbau und Waldweide. Die Probe aus der Oberfläche des früheren Moores datiert schließlich über die Pollen in das 1. nachchristliche Jahrtausend und enthält ausgesprochen hohe Anteile der Buche. Die Pollenerhaltung ist hier viel besser, was für ein Torfwachstum unter deutlich verbesserten hydrologischen Bedingungen spricht. Das ganze Moorpaket wird oben von einem sandhaltigen Bodeneintrag überlagert und die Senke somit nivelliert. Das Alter der beiden Gruben bleibt bisher undatiert.

F, FM, FV: Arch. Denkmalpflege Ldkr. Cuxhaven

A. Hüser

### **37 Bederkesa FStNr. 241, Gde. Stadt Geestland, Ldkr. Cuxhaven**

**Mittelalter und unbestimmte Zeitstellung:**

Im Holzurburger Wald, einer flachen Geesterhebung am Bederkesaer See, befindet sich östlich der Wallanlage einer Burg (FStNr. 13) eine unregelmäßige viereckige, flache Wallanlage. Solche Einhegungen sind in der Region mehrfach im Umfeld wüst gefallener mittelalterlicher Siedlungen bekannt und lassen

sich in den LiDAR-Scans bestens erfassen. Dazu zählen etwa solche Wallstrukturen im Dahlemer Holz bei Neuenwalde (Stadt Geestland). Die Wallanlage im Holzurburger Wald misst in West–Ost-Richtung gut 210 m, in Nord–Süd-Ausrichtung 145 m und umfasst eine Fläche von etwa 28.170 m<sup>2</sup>. Bei einer Begehung im April 2020 wurde im Wall das Fragment eines klosterformatigen Backsteins gefunden. Auch fanden sich im Umfeld der Anlage drei vorgeschichtliche Scherben, ein Abschlag sowie wenige brandmürbe Herdsteine, die eindeutig älter als der Wall sind.

F, FM, FV: Arch. Denkmalpflege Ldkr. Cuxhaven /  
Mus. Burg Bederkesa

A. Hüser

### **38 Bederkesa FStNr. 243, Gde. Stadt Geestland, Ldkr. Cuxhaven**

**Frühe Neuzeit und Neuzeit:**

Im Herbst 2020 wurde die Archäologische Denkmalpflege des Landkreises Cuxhaven von einem Geschichtslehrer des Niedersächsischen Internatsgymnasiums Bad Bederkesa über den Fund eines Metallgegenstandes informiert, den Schüler der Jahrgangsstufe 5 auf dem Schulgelände geborgen hatten. Bei dem korrodierten und stark verbogenen Objekt handelt es sich um das Schwert (*Abb. 33*) der im Jahr 1602 auf einer Brunnenkuppel vor der Burg Bederkesa aufgestellten Rolandstatue zum Zeichen der eingeführten stadtbremischen Gerichtsbarkeit. Als die Burg im 18. Jh. in Privatbesitz verkauft wurde,



**Abb. 33** Bederkesa FStNr. 243, Gde. Stadt Geestland, Ldkr. Cuxhaven (Kat.Nr. 38). **1** Das Schwert des Rolands aus Bad Bederkesa im Auffindungszustand, **2** nach der Restaurierung, **3** in der Umzeichnung. M. 1:4. (Fotos: J. Schu; Zeichnung: P. Weihe)

stellte man die Statue vor dem neu errichteten Preussischen Lehrerseminar (heute das Internatsgymnasium) in Bederkesa auf, wo sie bis Anfang der 1950er Jahre blieb. Nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges diente die Schule vorübergehend als Sammel-lager für Zwangsarbeiter, die dort auf ihre Rückkehr in ihre Heimat warten mussten. In diesem Zusammenhang steht wohl die „Entmilitarisierung“ des Rolands, indem sein in die Höhe gestrecktes Schwert abgebrochen wurde. Dabei wurde auch die Schwert-hand beschädigt. Anfang der 1950er Jahre wurde die Statue restauriert und dabei Schwert und Hand ergänzt. Seit 1982 steht die Statue wieder vor der Burg in Bad Bederkesa. Das Schwert war seit 1945 verschollen und wurde nun 75 Jahre nach Kriegsende auf dem Gelände der Schule wiederentdeckt. Der Fundort ist ein Erdhügel, der vor etwa zehn Jahren aus humosem Boden im Zuge des Neubaus einer Sporthalle aufgeschüttet wurde und nun als „Rut-schenhügel“ den Schülern in den Pausen zur Verfügung steht. Nach dem Fund der Schwertklinge gelang den Schülern auch der Fund der zugehörigen Parierstange. Die Restaurierungsarbeiten daran lieferten den Nachweis einer ursprünglichen Vergoldung. Eine in das Schwert eingravierte Jahresangabe verweist auf das Jahr 1602 als Datum der Aufstellung des Rolands vor der Burg. Der Fund auf dem Schul-gelände zeigt, dass das Schwert seinerzeit nicht als „Souvenir“ mitgenommen wurde, sondern unbrauchbar gemacht und dann unweit des Standortes der Figur im Boden vergraben wurde.

F: Schüler Jahrgangsstufe 5 Nieders. Internatsgym-nasium (NIG Bederkesa); FM: Dr. A. Kaufhold (NIG Bederkesa); FV: Mus. Burg Bederkesa A. Hüser

### 39 Bexhövede FStNr. 78,

Gde. Loxstedt, Ldkr. Cuxhaven

Neuzeit:

Beim Sondengehen auf einem abgeernteten Mais-acker fand D. Halilov zwei Bleiprojektile (Dm. 16 mm, Gew. 18 g und Dm. 13 mm, Gew. 9 g).

F, FM: D. Halilov, Loxstedt; FV: Mus. Burg Bederkesa A. Hüser

### 40 Bexhövede FStNr. 79,

Gde. Loxstedt, Ldkr. Cuxhaven

Neuzeit:

D. Halilov meldete von einem Acker nach einer Son-denbegehung eine Bleikugel (Dm. 16 mm, Gew. 18 g)

sowie eine Plombe mit sechszackigem Stern und der Aufschrift „Nienburg a.d. Weser“. Die weitere Um-schrift ist nicht erkennbar.

F, FM: D. Halilov, Loxstedt; FV: Mus. Burg Bederkesa A. Hüser

### 41 Donnern FStNr. 83,

Gde. Loxstedt, Ldkr. Cuxhaven

Spätes Mittelalter:

Beim Begehen der Feldmark an der „Großen Beek“, die in die Lune mündet, fand D. Halilov mit der Me-tallsonde im Frühjahr 2019 einen D-förmigen Steig-bügel aus Eisen (im korrodierten Zustand 97 mm breit, 90 mm hoch, 80 mm Eintrittsbreite).

F, FM: D. Halilov, Loxstedt; FV: zzt. Mus. Burg Bed-erkesa A. Hüser

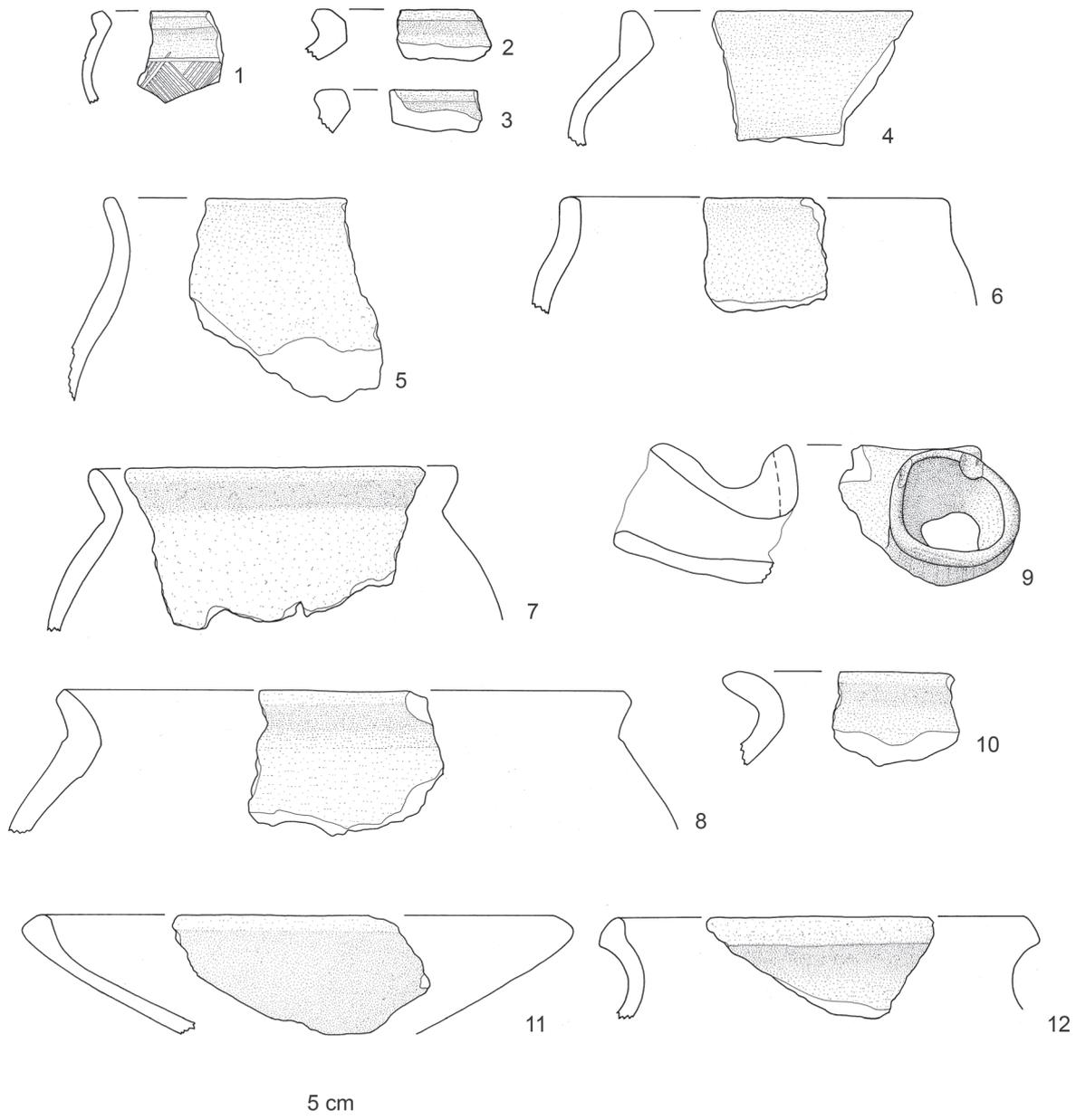
### 42 Dorum FStNr. 80,

Gde. Wurster Nordseeküste, Ldkr. Cuxhaven

Römische Kaiserzeit, Völkerwanderungszeit, frühes und hohes Mittelalter und Neuzeit:

Die Ortschaft Alsum liegt auf einer Wurt im Land Wursten. Die Wurt selbst gilt als die nördlichste Wurt auf dem in der späten vorrömischen Eisenzeit besiedelten Uferwall im Wesermündungsgebiet, auf dem auch die bekannten Werten Feddersen Wierde und Fallward liegen. Im Frühjahr 2020 wurde die Archäologische Denkmalpflege des Landkreises Cuxhaven über laufende Erdarbeiten für die Errich-tung eines Wohnneubaus am Rand der Dorfwurt in-formiert. Der meiste Bodenaushub war jedoch schon erfolgt. Dennoch konnten in der Baugrube noch Wurtauftragsschichten aus Klei und Sand festgestellt werden, diese konnten jedoch aufgrund schlechter Wetterbedingungen nicht genauer dokumentiert werden. An der Sohle der Baugrube fanden sich stel-lenweise sandige Schichten / Abschnitte und Berei-che mit zahlreichen Miesmuschelfragmenten und Tierknochen.

Bei der Begehung wurden mehrfach Keramik-fragmente geborgen. Erwartungsgemäß stammen die jüngsten, neuzeitlichen Stücke aus der oberen Schicht. Stratigrafisch nicht sauber zuzuordnen ist hingegen ein Konvolut an Funden, die durch die Mitarbeiter der Archäologischen Denkmalpflege und die ehrenamtlichen Helfer A. Timpe und H. Ricken aufgelesen wurden (Abb. 34). Sie zeigen ein Spektrum von der beginnenden römischen Kaiser-zeit über die Spätantike bis ins hohe Mittelalter. Her-



**Abb. 34** Dorum FStNr. 80, Gde. Wurster Nordseeküste, Ldkr. Cuxhaven (Kat.Nr. 42). Keramikfunde aus der römischen Kaiserzeit bis ins Mittelalter von der Wurt Alsum. M. 1:3. (Zeichnungen: P. Weihe)

vorzuheben ist ein grob geformter Tüllengriff eines Topfes aus dem Frühmittelalter. Das Fundmaterial umfasst hauptsächlich Fragmente mittelalterlicher Keramikgefäße. Es bestätigt sich mit den Funden, dass die Wurt Alsum zu den ältesten Wurten im Land Wursten gehört und parallel zur Feddersen Wierde oder Fallward gegründet wurde, im Gegensatz zu diesen jedoch bis heute bebaut ist.

F; FM: Arch. Denkmalpflege Ldkr. Cuxhaven/H. Ricken, Schiffdorf/A. Timpe, Cuxhaven; FV: Mus. Burg Bederkesa  
A. Hüser

**43 Drangstedt FStNr. 18,  
Gde. Stadt Geestland, Ldkr. Cuxhaven**  
Bronzezeit, vorrömische Eisenzeit, römische Kaiserzeit, frühes, hohes und spätes Mittelalter und unbestimmte Zeitstellung:

Im Jahr 2019 wurden erste Ausgrabungen im Neubaugebiet am Kührstedter Weg in Drangstedt durchgeführt (vgl. Fundchronik 2019, 34 f. Kat.Nr. 34). Auch im aktuellen Berichtsjahr wurden die Untersuchungen baubegleitend fortgesetzt. Insgesamt acht Baugrundstücke wurden im Zuge des Oberboden-



**Abb. 35** Drangstedt FStNr. 18, Gde. Stadt Geestland, Ldkr. Cuxhaven (Kat.Nr. 43). Freilegung der Reste eines Ofens in einem mittelalterlichen Grubenhaus am Kührstedter Weg. Der Sand unter dem Ofenboden ist durch die Nutzung deutlich rötlich verfärbt. (Foto: R. Wagner)

abtrages für die Wohnhausneubauten archäologisch untersucht und erneut fand sich eine Vielzahl von Siedlungsspuren. Die ältesten Spuren konnten im Bereich von Haus Nr. 28 nachgewiesen werden. Hier zeugten Standspuren von ehemals in den sandigen Boden eingegrabenen tragenden Pfosten eines Gebäudes. Keramikfunde aus dem Umfeld weisen in die späte Bronzezeit bis frühe vorrömische Eisenzeit. Auf anderen Grundstücken konnten wenige Keramikfunde und Befunde der römischen Kaiserzeit nachgewiesen werden. Undatiert sowie räumlich von dem Hauptteil der Fundstelle entfernt, wurde am Ende der Straße eine einzelne Grube mit Holzkohle und brandmürben Herdsteinen gefunden. Der Großteil der Befunde und Funde datiert jedoch in das Mittelalter. Im Bereich des Baugrundstückes Nr. 17/19 nachgewiesene Pfosten Spuren lassen auf ausgesprochen kräftige Bauhölzer schließen, während solche vorausgegangener Epochen vergleichsweise klein sind. Im Elbe-Weser-Gebiet ist für das 6.–8. Jh.

n. Chr. ein markanter Siedlungsrückgang und zugleich eine Ausbreitung von Wäldern zu verzeichnen. Für die frühmittelalterliche Wiederbesiedlung standen daher wieder ausreichend neue Holzressourcen zur Verfügung, was sich in den nachweisbaren dicken Pfosten widerspiegelt. In den Bauflächen konnten im Berichtsjahr vier Grubenhäuser nachgewiesen werden. Aus der Verfüllung eines der frühmittelalterlichen Grubenhäuser konnten zahlreiche Eisenschlacken, aber auch Webgewichte aus gebranntem Lehm nachgewiesen werden. Letztere lagen im Bereich eines aus Rollsteinen errichteten Ofens in der nordöstlichen Ecke des Hauses. In zwei anderen frühmittelalterlichen Grubenhäusern wurden solche kleine Kuppelöfen in der Südostecke nachgewiesen (Abb. 35). Bei den Grubenhäusern lassen sich je nach Größe unterschiedliche Bauformen anhand von Pfostengruben nachweisen. Ein kleines etwa 2 × 2 m großes Grubenhaus, wohl der römischen Kaiserzeit, wies lediglich in den vier Ecken einen Pfosten auf. Ein deutlich größeres Grubenhaus mit einer Bemaßung von etwa 4 × 5 m hingegen zeigte zwei Firstpfosten und an den Wänden jeweils drei tragende Pfosten, wobei jeweils in den Ecken und an der Langseite mittig in deren Flucht ein Pfosten stand.

Von den Wohngebäuden selbst stammt eine Vielzahl von Pfostengruben. Eindeutige Hausgrundrisse lassen sich jedoch nicht erfassen, was den Baugruben angepassten Untersuchungsflächen geschuldet ist. Das Fundmaterial umfasst in erster Linie Keramik. Es kommen aber auch einzelne wenige Stücke gebrannter Lehm von Flechtwerkwänden der Gebäude oder von Ofenkuppeln/Feuerstellen vor. Hinweise auf das Hauswerk geben zudem Fragmente von aus Basalt gefertigten Handmühlen, die in gleich mehreren mittelalterlich zu datierenden Befunden gefunden wurden. Unter den frühmittelalterlichen Funden kommt auch für das späte 8. bis frühe 10. Jh. typische muschelgrusgemagerte Keramik vor, davon weisen wenige Scherben Stempelabdrücke auf.

Betrachtet man den bisherigen Gesamtplan der Ausgrabungen am Kührstedter Weg, so fallen einzelne Bereiche mit einer massiven Befundkonzentration auf, während andere Parzellen mehr oder weniger befundfrei wirken. Dies geht einher mit unterschiedlichen Oberbodenmächtigkeiten und Bodenstrukturen. Teilweise lassen sich mächtige, d. h. über die üblichen 30–40 cm hinausgehende Humusaufgaben in den Randprofilen der Baugruben erfassen, was für Plaggeneschböden zur Bodenverbesserung

auf dem kargen Geestboden spricht. Auch der Untergrund variiert: Areale mit bindigem Boden weisen eine Vielzahl von Fundstellen auf, während andere Bereiche einen grund- und strukturlosen lockeren Sand aufweisen. Hier sind unterschiedliche Nutzungen vorauszusetzen. Die befundreichen Stellen waren mit Hofplätzen bebaut, die anderen Stellen lassen sich wohl als die zugehörigen Acker- und Beetflächen interpretieren.

Die Ortschaft Drangstedt wurde im Jahr 1312 erstmals urkundlich als „Dranckestede“ genannt und so feierte der Ort im Jahr 2012 sein 700-jähriges Bestehen. Ein Teil der bei den Ausgrabungen am Kührstedter Weg dokumentierten Befunde datiert in das Spätmittelalter und stammt aus der Zeit, als Drangstedt erstmals schriftlich Erwähnung fand. Die Grabungen zeigen aber auch, dass der Ort selbst älter ist und zumindest bis in das Frühmittelalter zurückreicht.

F, FM, FV: Arch. Denkmalpflege Ldkr. Cuxhaven / Mus. Burg Bederkesa  
A. Hüser

#### 44 Drangstedt FStNr. 47, Gde. Stadt Geestland, Ldkr. Cuxhaven Jungsteinzeit:

Bereits 2018 und 2019 wurde über die Ausgrabung der Archäologischen Denkmalpflege des Landkreises Cuxhaven an dem zerstörten Großsteingrab mit Langbett berichtet (s. Fundchronik 2018, 27 f. Kat.-Nr. 22; Fundchronik 2019, 35 Kat.Nr. 35). Die Ausgrabung wurde im Jahr 2020 abgeschlossen. Nun lassen sich Erkenntnisse über den Aufbau ableiten (Abb. 36). Für den Bau des Grabes wurde der Boden gut 50 cm unter der neolithischen Geländeoberfläche ausgeschachtet. In dieser Baugrube wurde mit Findlingen eine Grabkammer errichtet, die einen 3,6 × 2 m großen Innenraum umfasste. Anhand von Bodenverfärbungen ist von einer dreijochigen Kammer auszugehen. Von Süden her existierte ein Zugang, davon ist immerhin der Schwellenstein zwischen Gang und Kammer erhalten geblieben. Der Boden der Grabkammer war mit Steinen ausgelegt. Die Ausgrabungen lieferten den Nachweis einer zweilagigen Rollsteinschicht, die von einer nivellierenden Schicht aus kleinteiligem Granit und Flintgeröll, durchsetzt mit zahlreich gebranntem Flint, überlagert war. Auf diesem Kammerboden wurden eine Reihe an Funden geborgen, darunter ein Beilabschlag, querschneidige Pfeilköpfe, Flintklingen und Fragmente von trichterbecherzeitlicher Keramik.



**Abb. 36** Drangstedt FStNr. 47, Gde. Stadt Geestland, Ldkr. Cuxhaven (Kat.Nr. 44). Freigelegte Grabkammer des ehemaligen Großsteingrabes mit dem gut 2 m breiten Bodenpflaster und Standspuren der Trägersteine (weiß gestrichelt). Die Baugrube bzw. Ausbruchgrube der Steinpackung ist schwarz markiert. In der linken Bildhälfte ist der erhaltene Schwellenstein des Kammereingangs zu sehen. Im Bildhintergrund die Schüttung des Langbettes, beidseitig flankiert mit den Gräben der ehemaligen Steineinfassung. Blick nach Westen. (Foto: A. Hüser)

Auch gibt es Indizien für bisher noch nicht eindeutig datierte jüngere Nachnutzungen der Kammer. Dazu zählt ein möglicherweise endneolithisches Gefäßfragment. Der trichterbecherzeitliche Boden mit entsprechenden Funden war von einer Sandschicht überdeckt. In dieser relativ homogenen Sandschicht lagen mehrere Fragmente kalzinierter Knochen und auch etwas Holzkohle. Ob es sich hier um verbrannte Tierknochen oder um menschlichen Leichenbrand handelt, ist bisher nicht untersucht worden. Die am Alfred-Wegener-Institut in Bremerhaven durchgeführte <sup>14</sup>C-Datierung von drei Holzkohleproben hat trichterbecherzeitliche Ergebnisse geliefert und weist mit einer Zeitspanne zwischen 3339–3206 cal BC bzw. 3246–3100 cal BC in die primäre Belegungszeit der Kammer (Probennummern AWI 6460.1.1, 6461.1.1 und 6462.1.1: 2x 4489 ± 20 BP bzw. 4501 ± 21 BP, mit OxCal 4.4 kalibriert). Auch weitere Hinweise auf die Bauweise konnten über die Ausgrabung geliefert werden: Außen um die Kammer war in der Baugrube eine Steinpackung aus bis

zu kopfgroßen Steinen vorhanden, die wohl auch ursprünglich größere Teile der Kammer eingefasst hat. Beim Abbruch des Grabes wurden weite Teile dieser Steinschüttung entfernt und die Baugrube bis auf die Sohle ausgeräumt. In der Steinsetzung des Kammerbodens fielen zwei Eintiefungen auf, die durch das feine Geröll nivelliert waren. Bei der Ausgrabung konnten hier zwei verfüllte Gruben als schwache Verfärbungen ausgemacht werden. Es ist denkbar, dass diese mit dem Bau der Kammer in Verbindung stehen. Immerhin befinden sie sich genau in der Längsachse der Kammer, sowohl im westlichen als auch im östlichen Bereich.

Das Grab aus Drangstedt ist Zeugnis des Umgangs mit prähistorischen Denkmälern in der Neuzeit. Der Bedarf an Steinen als Baumaterial hat dazu geführt, dass die Kammer und auch die gesamte Einfassung des rund 90 m langen und knapp über 7 m breiten Langbettes systematisch abgebaut und die großen Findlinge direkt vor Ort zerteilt wurden. Lange lamellenförmige Abschlüge und einzelne zerteilte Steine zeugen davon. Lediglich ein Stein der ehemals eindrucksvollen Einfassung des Langbettes hat sich im Gelände erhalten. Es handelt sich dabei laut einer Expertise durch den Mineralogen Prof. R. Vinx, Elmshorn, um einen sogenannten Åland-Rapakivi-Granit, der mit der Vergletscherung der vorletzten Eiszeit aus Finnland in unsere Gefilde gelangt ist. Rapakivi-Granite (übersetzt als „fauler Stein“) zeichnen sich dadurch aus, dass sie – an der Erdoberfläche liegend – vergleichsweise schnell verwittern. Das ist auch bei dem Findling in Drangstedt der Fall, weswegen er für die Steinräuber keinen Wert hatte und an Ort und Stelle verblieben ist. Nach Abschluss der Grabung wurde die Fläche mit Geotextil abgedeckt und dann wieder mit dem Aushub verfüllt. Als sichtbare Senke im wallförmigen Langbett bleibt die Lage der Kammer somit weiter im Gelände nachvollziehbar.

F; FM, FV: Arch. Denkmalpflege Ldkr. Cuxhaven/  
Mus. Burg Bederkesa A. Hüser

#### 45 Elmlohe FStNr. 1,

Gde. Stadt Geestland, Ldkr. Cuxhaven

Spätes Mittelalter und frühe Neuzeit:

Im frühen 14. Jh. wurde die Burg Bederkesa für die Ritter, Knappen und deren Familien zu eng und ein Teil der Linie erbaute bei Elmlohe im anmoorigen Gelände eine Niederungsburg, die über einen Damm erreichbar war. Die Burg, auch Liethenburg genannt,

bestand aus einzelnen erhöhten Hauspodesten, die mit einer Umwallung umgeben waren. In den Jahren 2019 und 2020 wurde das Areal der um 1300 errichteten, spätmittelalterlichen Burg Elmlohe im Auftrag der Archäologischen Denkmalpflege des Landkreises Cuxhaven von den ehrenamtlichen Sondengängern M. Kiesner, U. Märten und E. Winkler mehrfach begangen. Die Begehungen lieferten eine Vielzahl von Metallfunden, deren detaillierte Auswertung noch ansteht. Das Fundmaterial umfasst dabei nach einer ersten Sichtung Standbeine, Wand- und Randfragmente und einen Henkel von dickwandigen, gegossenen Dreibeintöpfen aus Buntmetall, ein massives Henkelfragment aus Buntmetall, Metallhülsen, Schmelzreste und Bleche aus Buntmetall, Bleischmelzreste, Bleibleche, zwei plattenförmige Bleigewichte mit Loch zum Auffädeln, wenige Knöpfe und zwei Fragmente von Zapfhähnen. Ein Blei-/Zinn-Gussrest weist den Abdruck eines nicht näher bestimmbareren Siegels auf. Auf der flachen Unterseite ist in Großbuchstaben „... FETT“ zu lesen. Hinzu kommen aus Zinnlegierung und Buntmetall gefertigte, vasenförmige Kerzenhalter (*Abb. 37, 1–3*) und ein rechteckiger Bronzebeschlag (35 × 20 mm) mit Goldresten (*Abb. 37, 4*). Auch das Fragment eines Fingerhuts liegt vor. Hervorzuheben ist der Nachweis eines in das späte 17. Jh. zu datierenden Harzer Rechenpfennigs oder Münzmeisterpfennigs aus Buntmetall (Kupfer?). Nur eine Seite ist lesbar. Sie zeigt eine Waage auf einer Mauer zwischen Ofen und Waage im Gehäuse. Die Rückseite ist zu stark korrodiert.

Zu Funden der Bewaffnung gehören eine Kanonenkugel mit einem Durchmesser von 63 mm und einem Gewicht von 885 g (*Abb. 37, 8*) sowie die Pulverkammer für einen Hinterlader (*Abb. 37, 9*). Das Fundstück wiegt 11 kg, ist 23,5 cm lang und weist einen Innendurchmesser von 48 mm auf (Außendurchmesser 10,5 cm).

Projektile für Handfeuerwaffen sind 50 Bleikugeln (*Abb. 37, 5–8*) unterschiedlicher Kaliber zwischen 11 mm und 22 mm und vier deformierte Bleigeschosse. Zur Schwertbewaffnung gehört außerdem das Fragment eines scheibenförmigen Schwertknaufs vom Griff aus Buntmetall, wie er für das 13.–15. Jh. bekannt ist. Eine Hälfte des hohl gegossenen Teils ist erhalten. Beidseitig sind Öffnungen für die Griffangel in Ansätzen erkennbar (Ausparung 2,6 cm breit, mindestens 5 mm hoch). Im Profil ist der runde Knauf flach und wohl achteckig zu rekonstruieren. Als Lanzenschuh aus Bronze



**Abb. 37** Elmlohe FStNr. 1, Gde. Stadt Geestland, Ldkr. Cuxhaven (Kat.Nr. 45). Funde der Sondensprospektion aus dem Bereich der Burg Elmlohe/Liethenburg. **1–3** Vasenförmige Kerzenhalter, **4** Bronzebeschlag mit Goldresten, **5–8** Bleikugeln, **9** Pulverkammer für einen Hinterlader. M. 1:2. (Fotos: J. Schu)

blech ist eine spitz zulaufende 84mm lange Hülse (Dm etwa 25mm) anzusprechen.

Die Burg wurde 1386 zerstört, wieder aufgebaut und 1485 endgültig zerstört. In diesem Zusammenhang wird ein Teil der Feuerwaffen wohl zu verstehen sein. Überliefert ist, dass die Belagerung der Burg durch den Bremer Rat und die Wurster 13 Tage dauerte und dabei u. a. große Steinbüchsen zum Einsatz kamen (GÖHLER 2008, 26–27). Besonders die Anzahl der Bleikugeln erscheint hier von Interesse: Musketen, für deren Projektile diese Kaliber in der Regel gehalten werden, kommen erst Ende des 16. Jh. auf und lösen die Arkebusen als frühe Infanteriewaffen ab. Geschosskugeln mit einem Durchmesser von 18–20mm werden auch für Arkebusen als durchschnittliche Kalibergrößen genannt und schei-

nen im Fall der Burg Elmlohe für deren Einsatz zu sprechen. Ein nicht unwesentlicher Teil des gesamten Fundmaterials datiert in die Zeit nach dem Ende der Burg.

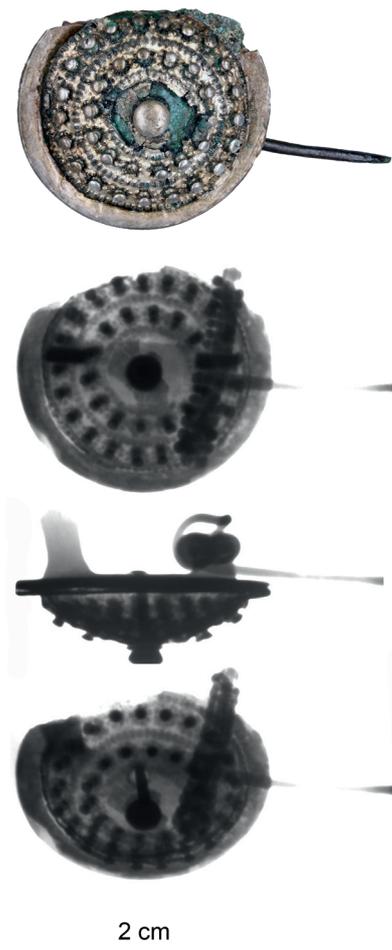
Lit.: GÖHLER 2008: J. Göhler, Die mittelalterliche Burg zu Elmlohe. Die Liethenburg und ihre adeligen Besitzer von 1308 bis 1485. Jahrbuch der Männer vom Morgenstern 87, 2008, 11–30.

F; FM: U. Märtens, Oldenburg/M. Kiesner, Beverstedt/E. Winkler, Hagen im Bremischen; FV: Mus. Burg Bederkesa

A. Hüser

**46 Flögeln FStNr. 56,  
Gde. Stadt Geestland, Ldkr. Cuxhaven**  
Römische Kaiserzeit:

Im April 2020 wurde das Areal des im Jahr 1954 beim Heideumbruch zerstörten Gräberfeldes „Schnuts Acker“ von Mitarbeitern der Archäologischen Denkmalpflege und Ehrenamtlichen begangen. Dabei fand sich auf der Oberfläche liegend eine Dosenfibel des Typs Dienststedt (Abb. 38). Sie hat einen Durchmesser von 33 mm. Auf eine runde Trägerplatte ist ein gut 6 mm hoch gewölbter Blechbeschlag aufgebracht. Dieser ist mit einer silbernen, evtl. silbervergoldeten Auflage versehen, die wiederum mit vier konzentrischen Kreisen aus geperlt wirkenden, bzw. gerippten filigranen Wölbungen gegliedert ist. In den beiden äußeren Zonen zwischen diesen Perlbändern stecken 21 bzw. 14 feine Silberniete. Diese zierlichen Niete sind jeweils in einem blütenförmigen



**Abb. 38** Flögeln FStNr. 56, Gde. Stadt Geestland, Ldkr. Cuxhaven (Kat.Nr. 46). Dosenfibel Typ Dienststedt. M. 1:1. (Foto: J. Schu; Röntgenaufnahmen: SIEG & SPEITH Metallgießerei GmbH)

gen Zierelement angebracht. Die Einzelteile sind durch einen zentral durch die Fibel geführten Niet miteinander verbunden. Die Fibel ist innen hohl und wiegt 16,4 g. Fibeln dieses Typs datieren in die Zeit um 300 n. Chr. und werden als Indikator für einen hohen sozialen Status des Trägers gedeutet. Aus dem Landkreis Cuxhaven stammt eine vergleichbare, wenn auch etwas größere Fibel aus Loxstedt (ZIMMERMANN/AUHEUSER 2020). Im Gegensatz zum Flögeln Neufund ist die Loxstedter Fibel jedoch mit einer Blei-Zinn-Legierung ausgefüllt.

Das Urnengräberfeld „Schnuts Acker“ auf der Geestinsel Flögeln wurde laut M. D. Schön von der ausgehenden vorrömischen Eisenzeit bis in das 3. Jh. n. Chr. belegt (SCHÖN 1988). Der kaum beschädigte Neufund reiht sich in eine Reihe weiterer Metallfunde wie Fibelreste, aber auch verschmolzene Fragmente einer Garnitur aus Sieb und Kelle aus den Bestattungen ein und gehört zu einer der jüngsten Bestattungen des Gräberfeldes.

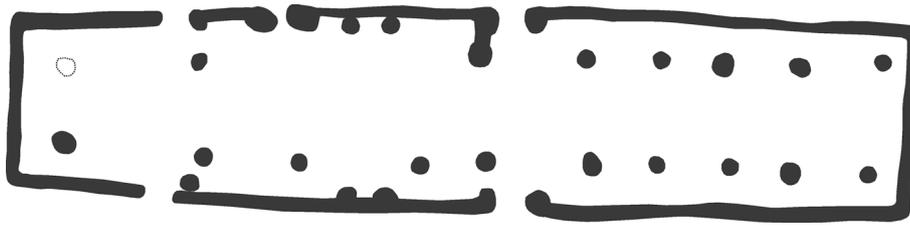
Lit.: SCHÖN 1988: M. D. Schön, Gräberfelder der römischen Kaiserzeit und frühen Völkerwanderungszeit aus dem Zentralteil der Siedlungskammer von Flögeln, Landkreis Cuxhaven. Neue Ausgrabungen und Forschungen in Niedersachsen 18, 1988, 181–297. – ZIMMERMANN/AUHEUSER 2020: W. H. Zimmermann/K. Auheuser, Eine mit Goldblech bekleidete Silbernadel vom „Nordseeküsten-Typ“ und eine Dosenfibel vom Typ „Dienststedt“ aus Loxstedt, Ldkr. Cuxhaven. Siedlungs- und Küstenforschung im südlichen Nordseegebiet 43, 2020, 145–171.

Æ, FM: U. Märtens, Oldenburg; FV: Mus. Burg Bederkesa  
A. Hüser

**47 Frelsdorf FStNr. 107a,  
Gde. Beverstedt, Ldkr. Cuxhaven**

Römische Kaiserzeit:

Die archäologischen Untersuchungen im Rahmen der Erweiterungsarbeiten des Betriebsgeländes der Firma Dohrmann Tiefbau GmbH in Frelsdorf gingen im Jahr 2020 in mehreren Bauabschnitten weiter und wurden im Herbst dann vollständig abgeschlossen. Die Fundstelle wurde im Jahr 2019 in einem ersten Teilabschnitt dokumentiert, wobei Reste von zwei Häusern der römischen Kaiserzeit, verschiedene Gruben und Hinweise auf Eisengewinnung nachgewiesen werden konnten (s. Fundchronik 2019, 38f. Kat.Nr. 42). Der sicherlich eindrucksvollste Fund war eine kleine Bronzestatuetten eines römischen Genius. Die Ausgrabungen des laufenden Be-



**Abb. 39** Frelsdorf FStNr. 107a, Gde. Beverstedt, Ldkr. Cuxhaven (Kat.Nr. 47). 26,8 × 6 m großer Hausgrundriss der römischen Kaiserzeit. (Grafik: A. Hüser)

richtsjahres schlossen östlich und südlich an die Grabungsfläche des Jahres 2019 an. Parallel zu dem im Vorjahr nachgewiesenen nördlichen Hausgrundriss konnte in nur wenigen Metern Abstand versetzt der östliche Teil eines weiteren Gebäudes nachgewiesen werden, dessen westlicher Teil nicht erhalten war. So sind nun insgesamt drei Gebäudegrundrisse von der Fundstelle bekannt. Allerdings konnte nur einer davon vollständig erfasst werden: Der südlich gelegene Hausgrundriss, aus dessen Umfeld auch der Genius stammt, konnte im Berichtsjahr als 26,8 m langes und 6 m breites dreischiffiges Langhaus mit umlaufendem Wandgräbchen identifiziert werden (Abb. 39). Die unterschiedlich großen Abstände der dachtragenden Innenpfosten lassen auf eine Strukturierung in einen Wohn- und Wirtschaftsbereich und – davon abgetrennt – im Osten einen Stallteil schließen. Jeweils zwei Unterbrechungen der Wandgräbchen an der nördlichen und südlichen Langseite sind auf Eingänge zurückzuführen. Einige Gruben im Umfeld der Gebäude enthielten Keramik der römischen Kaiserzeit. Auch ein Spinnwirtel wurde gefunden. Die in sehr zähen Geschiebelehm eingetiefte, fast 2 m tiefe Grube kann als Zisterne/Wasser-rückhaltebecken gedeutet werden. Auch fanden sich wieder zahlreiche Gruben mit Verhüttungs- und Schmiedeschlacken.

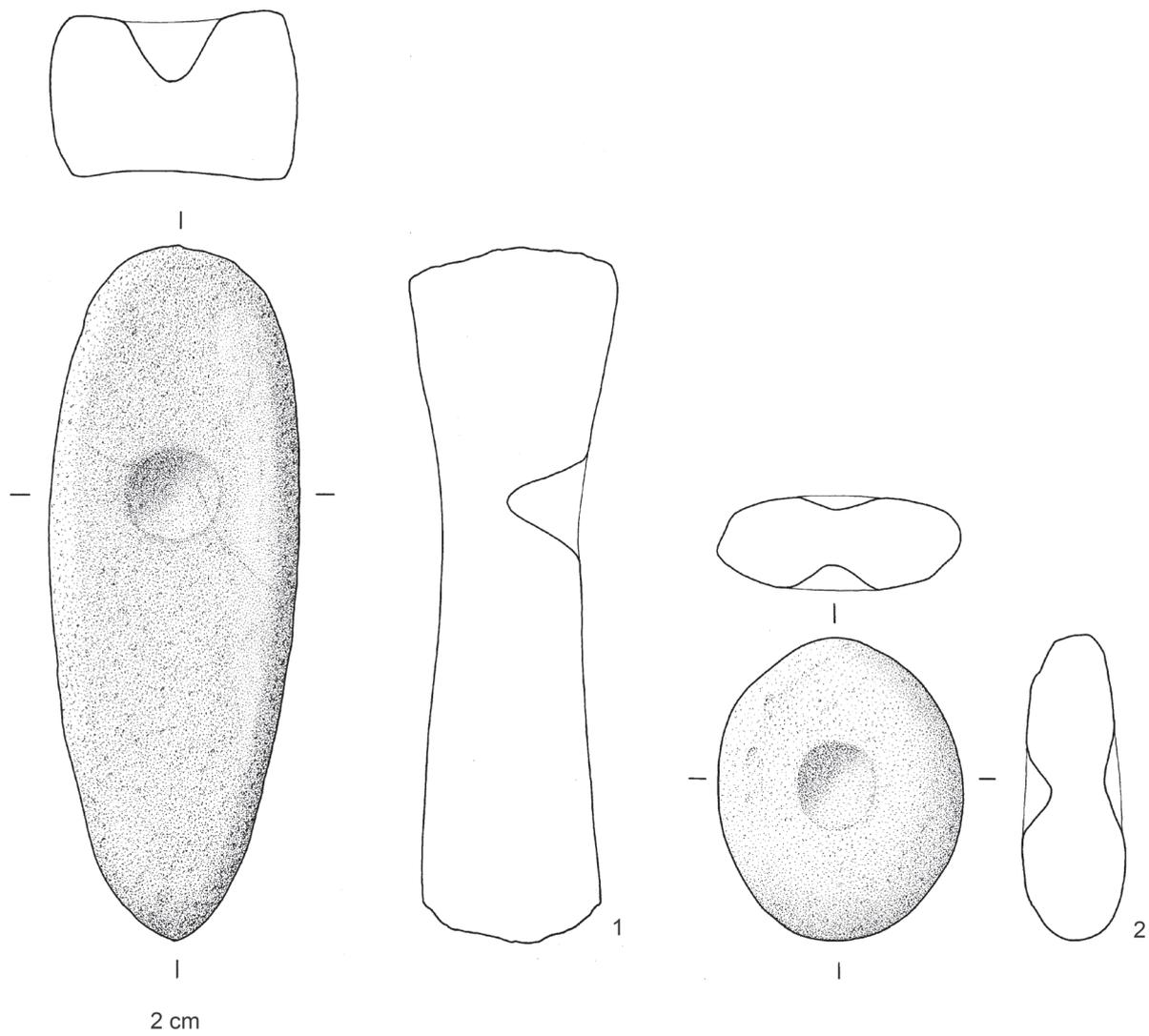
Südlich des großen, vollständig freigelegten Langhauses fand sich parallel zur Ausrichtung des Gebäudes in einem Abstand von gut 10 m ein Zaun aus senkrecht in den Boden eingetieften Pfosten, die palisadenartig dicht nebeneinander standen. Die Funktion dieser Anlage erschließt sich derzeit noch nicht. Sie scheint aber zeitgleich mit dem Gebäude zu datieren und trennte den Hausbereich von einem südlich angrenzenden Handwerksbereich mit einem Vier-Pfosten-Gebäude und Werkgruben, die massiv mit Holzkohle verfüllt waren und teilweise Gusstiegel für die Buntmetallverarbeitung, Buntmetall-Schmelzreste und zahlreiche Eisenfragmente

enthielten. Zudem fanden sich zahlreiche verschlackte Keramikscherben und verglaste Lehmwandbrocken, die auf hohe Temperaturen in einem Schmelzofen für die Buntmetallverarbeitung schließen lassen. Unter den Buntmetallfunden sind wenige römische Sesterzen zu erwähnen, darunter sowohl vollständige wie auch halbierte. Die römischen Funde werden als Rohmaterial für die Fertigung heimischer Produkte verwendet worden sein. Die Untersuchungen des Werkplatzes wurden von dem ehrenamtlichen Sondengänger M. Kiesner erfolgreich begleitet.

F, FM, FV: Arch. Denkmalpflege Ldkr. Cuxhaven / Mus. Burg Bederkesa  
A. Hüser

#### **48 Hechthausen FStNr. 33 und oF 1, Gde. Hechthausen, Ldkr. Cuxhaven Jungsteinzeit und Bronzezeit:**

Zwischen 1920 und 1930 wurde bei Ausschachtungsarbeiten auf dem am Rand der „Osteniederung“ gelegenen Grundstück „Ovelgöner Straße Nr. 8“ eine Axt aus dunkelgrauem, grobkörnigem Felsgestein gefunden (Abb. 40, 1). Die 2,5 cm breite Bohrung wurde einseitig begonnen und nicht vollendet. Die Oberfläche und besonders die Schneide sind stark korrodiert. Der Altfund ist 19,2 cm lang, max. 6,7 cm breit und 5,7 cm dick. Die Breitseiten sind konkav geschliffen. Ebenfalls aus Hechthausen, jedoch ohne genaue Fundortangabe, stammt ein beidseitig angebohrtes ovales, im Profil flaches Granitgeröll mit relativ glatter Oberfläche, das evtl. als Unterlage bei Bohrtätigkeiten genutzt wurde oder als halbfertige Keule zu werten ist (Abb. 40, 2). S. HESSE (2003) hat solche auch als „kleinformartige Schalensteine“ beschriebene Stücke aus dem Landkreis Rotenburg (Wümme) vorgelegt: Angefangene Bohrungen bei Äxten können dabei einerseits auf einen abgebrochenen Arbeitsprozess hinweisen, sind aber auch im rituell/religiösen Kontext zu ver-



**Abb. 40** Hechthausen FStNr. 33, Gde. Hechthausen, Ldkr. Cuxhaven (Kat.Nr. 48). **1** Steinaxt, **2** Granitgeröll mit Bohransatz. M. 1:2. (Zeichnungen: P. Weihe)

stehen, wobei in letztem Fall eine vollendete Bohrung nicht angestrebt war. Die Anbohrung kann somit ein Artefakt zu einem vollwertigen Gerät im kultischen Sinne machen. Beide Funde aus Hechthausen wurden im Sommer 2020 von W. Schomacker dem Museum Burg Bederkesa zur Aufbewahrung übergeben.

Lit.: HESSE 2003: S. Hesse, Zu den sogenannten Schalen- oder Schälchensteinen im Landkreis Rotenburg (Wümme). Archäologische Berichte des Landkreises Rotenburg (Wümme) 10, 2003, 93–116.

F: unbekannt; FM: W. Schomacker, Bremen; FV: Mus. Burg Bederkesa

A. Hüser

**49 Heerstedt FStNr. 108,  
Gde. Beverstedt, Ldkr. Cuxhaven**

**Hohes und spätes Mittelalter, frühe Neuzeit und Neuzeit:**

Im Zuge der Sondenprospektion im Bereich der Dohrener Burg (Heerstedt FStNr. 70) wurde auch das weitere Umfeld durch den ehrenamtlichen Sondengänger M. Kiesner begangen. Dabei zeichnete sich nordwestlich der in der Niederung des Dohrener Baches gelegenen Burg eine weitere Fundkonzentration ab, die ein Spektrum an Objekten des Hoch- und Spätmittelalters sowie der frühen Neuzeit und Neuzeit abdeckt. In diesem Bereich ist noch eine dammartig in die Niederung reichende alte We-

geführt auszumachen. Sie gehört zu einem alten Heerweg, der Beverstedt auf der einen und Heerstedt bzw. Bexhövede auf der anderen Seite verband und Vorläufer der heutigen, 1853 gebauten Landesstraße L 71 ist. Dieser historische Weg kreuzte in der „Plumbs-Fort“ den Bach. Noch heute zeugt der Name einer kleinen Häuseransiedlung „Plumpsfort“ davon. Bei der Begradigung des Dohrener Baches im Jahr 1966 wurden im neuen Bachbett außerhalb der Burg eine Reihe Holzpfähle beobachtet, die möglicherweise zur Befestigung dieses Weges gedient haben können. Da 1970 der Burgplatz planiert wurde und der Bodenabtrag im Umfeld der Burg in Senken von alten Bachläufen verteilt wurde, ist eine Trennung zwischen Burgfunden und verlustig gegangenen Funden an dem Weg schwer möglich. Burg und Weg sind eng miteinander verbunden, auch wenn die im späten 12. Jh. erbaute Burg zur Kontrolle des Verkehrs im Lauf des 14. Jh. aufgegeben worden ist, der Weg aber noch viel länger in Gebrauch war.

Zu den Funden, die nordwestlich der Burg zutage kamen, gehören einige Hufeisen, ein silberner „Doppelgroten“ aus dem Erzbistum Bremen von Heinrich II. von Schwarzburg (1463–1496), Knöpfe, Riemenschnallen, drei Bleiprojektile, eine Bleiplombe, ein halber tordierter Ring aus Buntmetall, ein klassizistischer Möbelbeschlag aus Pressblech (um 1800) sowie ein aus Buntmetall gearbeitetes Efeu-  
blatt.

F, FM: M. Kiesner, Beverstedt; FV: Mus. Burg Bederkesa  
A. Hüser

#### 50 Heeßel FStNr. 50,

##### Gde. Stadt Hemmoor, Ldkr. Cuxhaven

###### Unbestimmte Zeitstellung:

Bei einem Spaziergang fand T. Schmolz im Wald einen „Klopfstein“ aus Quarzit mit deutlichen Pickspuren, aber auch glatten und konkaven Flächen. Der Durchmesser beträgt 82 mm.

F, FM, FV: T. Schmolz, Hemmoor  
A. Hüser

#### 51 Heine FStNr. 50,

##### Gde. Hagen im Bremischen, Ldkr. Cuxhaven

###### Hohes und spätes Mittelalter, Neuzeit und unbestimmte Zeitstellung:

U. Märtens fand auf einer Ackerfläche einige neuzeitliche Münzen, zwei nicht näher datierbare urgeschichtliche Keramikfragmente sowie einen 4 cm langen und 0,9 cm breiten Riemenbeschlag mit zwei

rechteckigen Ösen aus vergoldeter Bronze und verzierter Oberfläche.

F, FM: U. Märtens, Oldenburg; FV: Mus. Burg Bederkesa  
A. Hüser

#### 52 Holßel FStNr. 1,

##### Gde. Stadt Geestland, Ldkr. Cuxhaven

###### Römische Kaiserzeit, Völkerwanderungszeit und unbestimmte Zeitstellung:

In den 1960er Jahren ist auf einer höher gelegenen Fläche am Rand des Holßeler Baches eine kleine Anzahl an Flintfunden und wenigen vorgeschichtlichen Keramikfragmenten ausgesammelt und in der Archäologischen Landesaufnahme vermerkt worden.

Als parallel zu der Untersuchung eines im direkten Umfeld liegenden und völlig zerstörten Großsteingrabes (Holßel FStNr. 2, Kat.Nr. 53) dieses Areal durch den ehrenamtlichen Sondengänger A. Timpe abgesucht wurde, kamen dabei einige wenige Funde zutage, die für die mehrperiodige Fundstelle Holßel 1 einen Fundniederschlag der römischen Kaiserzeit anzeigen. Bei den Funden handelt es sich in einem Fall um eine eher seltene, leicht beschädigte geschlossene Ringfibel mit Nadeldurchführung und Nadelhemmen (*Abb. 41, 1*). Die Nadeldurchführung erfolgte durch einen Schlitz in einem mit zwei volutenförmigen Fortsätzen verzierten Ansatzstück. Die Nadelhemmen verhindern, dass die Fibelnadel im geschlossenen Zustand in den Schlitz zurückrutscht und die Fibel sich unbeabsichtigt öffnet. Der Querschnitt der Fibel ist D-förmig. Eine von den Dimensionen her größere, aber gut vergleichbare Fibel von der Fundstelle Midlum 155 wird in die zweite Hälfte des 4. Jh. bis in die erste Hälfte des 5. Jh. n. Chr. datiert (*Abb. 41, 2*; ZIMMERMANN 1972, 196–198). Dort sind statt der Voluten stilisierte, voneinander abgewandte Tierköpfe vorhanden. Es ist anzunehmen, dass die Voluten an dem Neufund aus Holßel aus solchen Tierköpfen abzuleiten sind. Der Fund ist somit ein weiteres Zeugnis für den spätrömischen Einfluss, der von der heimischen Bevölkerung in eigene Formen übernommen worden ist. Auch fand sich eine Buntmetallmünze römischer Prägung (*Abb. 41, 3*). Undatiert sind eine kleine Kugel mit einem Nadelansatz und ein Ring, beide aus Buntmetall (*Abb. 41, 4–5*).

Lit.: ZIMMERMANN 1972: W. H. Zimmermann, Eine Ringfibel mit auswärts gewendeten Tierköpfen aus Midlum-Northum, Kreis Wesermünde. Ein Beitrag



**Abb. 41** Holßel FStNr. 1, Gde. Stadt Geestland, Ldkr. Cuxhaven (Kat.-Nr. 52). **1** Ringfibel, **2** Vergleichsstück der Ringfibel aus Midlum FStNr. 155, **3** Münze, **4** Nadelkopf aus Buntmetall, **5** Ring. 1–2, 4–5 M. 1:1; 3 M. 1,5:1. (Fotos: J. Schu/A. Hüser)

zu den geschlossenen Ringfibeln mit Nadeldurchführung und Nadelhemmen. Neue Ausgrabungen und Forschungen in Niedersachsen 7, 1972, 185–202.

F, FM: A. Timpe, Cuxhaven; FV: Mus. Burg Bederkesa  
A. Hüser

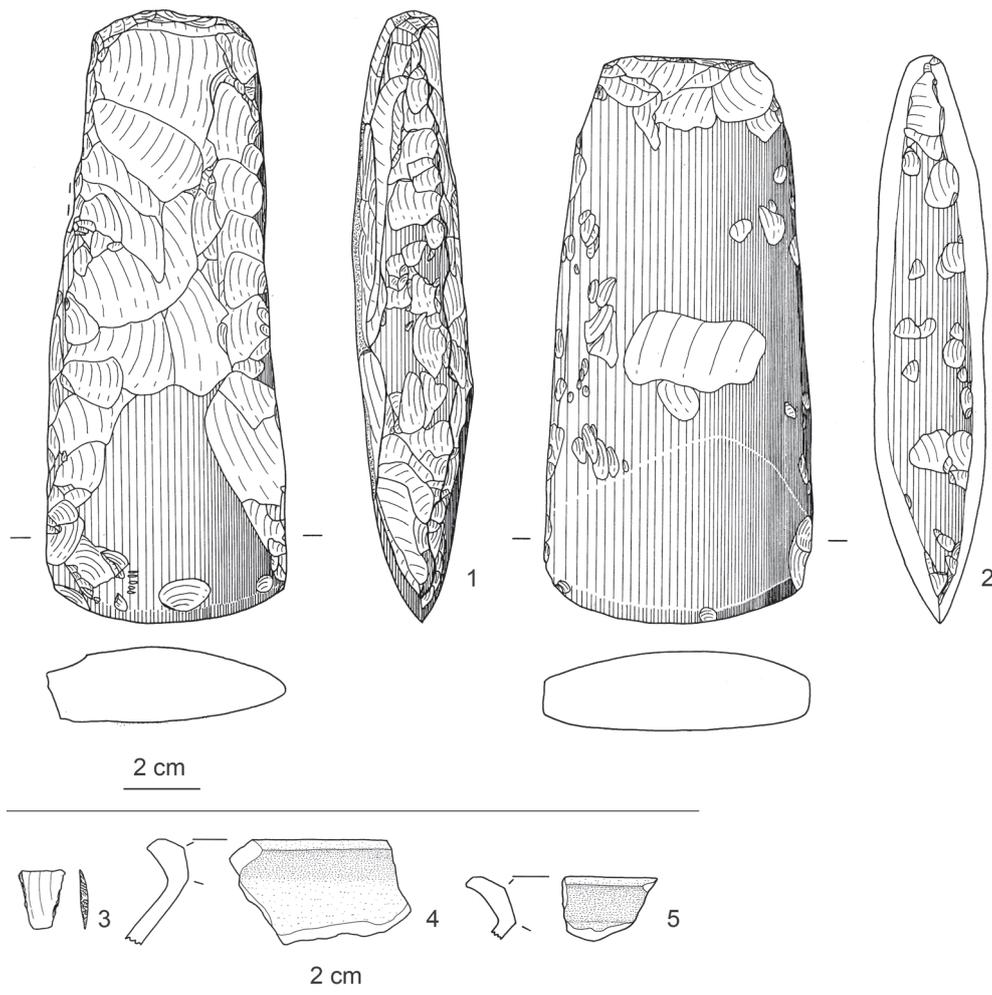
### 53 Holßel FStNr. 2,

Gde. Stadt Geestland, Ldkr. Cuxhaven

Jungsteinzeit, vorrömische Eisenzeit und römische Kaiserzeit:

Im Zuge von Baumaßnahmen am Wasserwerk in Holßel ist eine benachbarte brachliegende Fläche als Kompensation einer Erstaufforstung vorgesehen. Auf dieser Fläche wird seit den 1960er Jahren ein mögliches Großsteingrab der Trichterbecherkultur vermutet, nachdem bei einer Begehung über 200 Stück gebrannter Flint auf einer mit gut 10 × 15 m vergleichsweise kleinen Fläche verzeichnet worden sind. Diese Fundmeldung wurde zum Anlass genommen, im Vorfeld der Bepflanzung dieses Areal archäologisch zu überprüfen, bevor mit der Auffor-

stung mögliche Denkmalreste zerstört werden. Gleich beim ersten Bodeneingriff mit einem Bagger kam direkt erneut gebrannter Flint zutage. Im Verlauf der Untersuchungen konnte der geringe Rest einer Kammerpflasterung nachgewiesen werden. Darauf wurde Granitgrus, feinteiliges Flintgeröll und zahlreich gebrannter Flint geborgen, was an den Befund aus Drangstedt FStNr. 47 (vgl. Kat.Nr. 44) erinnert. Spuren der Trägersteine fanden sich nicht, dazu ist der Boden durch bisher nicht näher zu klärende Gräben und spätere landwirtschaftliche Nutzung zu tief gestört. Dafür wurden außerhalb des Kammerbereiches drei größere Findlinge – teilweise mit Spaltspuren – gefunden, die dort offensichtlich vergraben wurden. Somit basiert die Zerstörung des Grabes in diesem Fall nicht allein auf dem Streben nach Baustein, sondern auf der Einebnung des Hügel zur Schaffung landwirtschaftlicher Flächen. Immerhin konnte im direkten Umfeld der Pflasterung ein typischer querschneidiger Pfeilkopf (Abb. 42, 3) geborgen werden, wie sie in trichterbecherzeitlichem Kontext häufig vorkommen. 41 Abschlätze und ein kleiner Kernstein wurden bei der Grabung ebenfalls

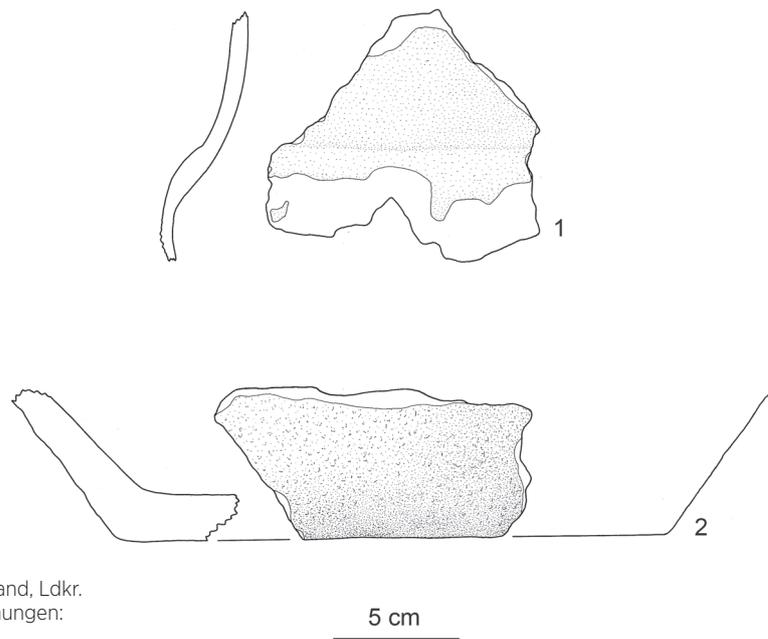


**Abb. 42** Holßel FStNr. 2, Gde. Stadt Geestland, Ldkr. Cuxhaven (Kat.Nr. 53). 1–3 Beile und Pfeilkopf der Trichterbecherkultur, 4–5 Keramik der vorrömischen Eisenzeit bzw. römischen Kaiserzeit. 1–2 M. 1:2; 3–5 M. 1:3. (Zeichnungen: P. Weihe)

vorgefunden. Zum Fundmaterial zählen zudem zwei vollständige Flintbeile (*Abb. 42, 1–2*). Es handelt sich dabei um dünnackige, an allen Seiten geschliffene Beile. Teilweise finden sich noch Cortexreste am Nacken bzw. der Breitseite. Das eine Beil (L. 158 mm, Schneidenbreite 59 mm, Nackenbreite 40 mm und maximale Dicke 25 mm) wurde zum Nacken hin offensichtlich nachgearbeitet. Das zweite Beil ist ebenfalls aus mittelgrauem Flint gearbeitet. Der Nacken hat durch wenige Schläge einer Nachpräparation und einige Pickspuren einen spitzen Grat erhalten. Eine Abplattung an einer der Breitseiten ist nachgeschliffen worden. Das Fundstück ist 147 mm lang, an der Schneide 66 mm und am Nacken 46 mm breit und maximal 27 mm dick. Beide Beile waren wohl vor der Grablege in Gebrauch, wie die Überarbeitungen zeigen. Ihre Schneiden sind

noch hochglänzend und scharf. Eindeutig identifizierbare Keramik der Trichterbecherkultur wurde nicht gefunden, ist aber im vorliegenden Fundmaterial nicht auszuschließen. Es fanden sich zudem eine Reihe umgelagerter Scherben unterschiedlicher Waren nachfolgender Epochen, darunter auch der ausgehenden vorrömischen Eisen- bzw. frühen römischen Kaiserzeit. Dazu gehören u. a. zwei stark profilierte Randscherben von sog. Schrägrandgefäßen (*Abb. 42, 4–5*). Auch acht größere Stücke Leichenbrand wurden geborgen. Sie sind, zusammen mit wenigen Metallfunden aus dem nahen Umfeld, Zeugnis dafür, dass der Standort am Rand der Holßeler Bachniederung auch in späteren Zeiten aufgesucht wurde (vgl. Holßel FStNr. 1, Kat.Nr. 52).

F; FM, FV: Arch. Denkmalpflege Landkreis Cuxhaven  
A. Hüser



**Abb. 43** Meckelstedt FStNr. 23g, Gde. Stadt Geestland, Ldkr. Cuxhaven (Kat.Nr. 54). Keramikfunde. M. 1:3. (Zeichnungen: P. Weihe)

**54 Meckelstedt FStNr. 23g,  
Gde. Stadt Geestland, Ldkr. Cuxhaven**  
Bronzezeit und vorrömische Eisenzeit:

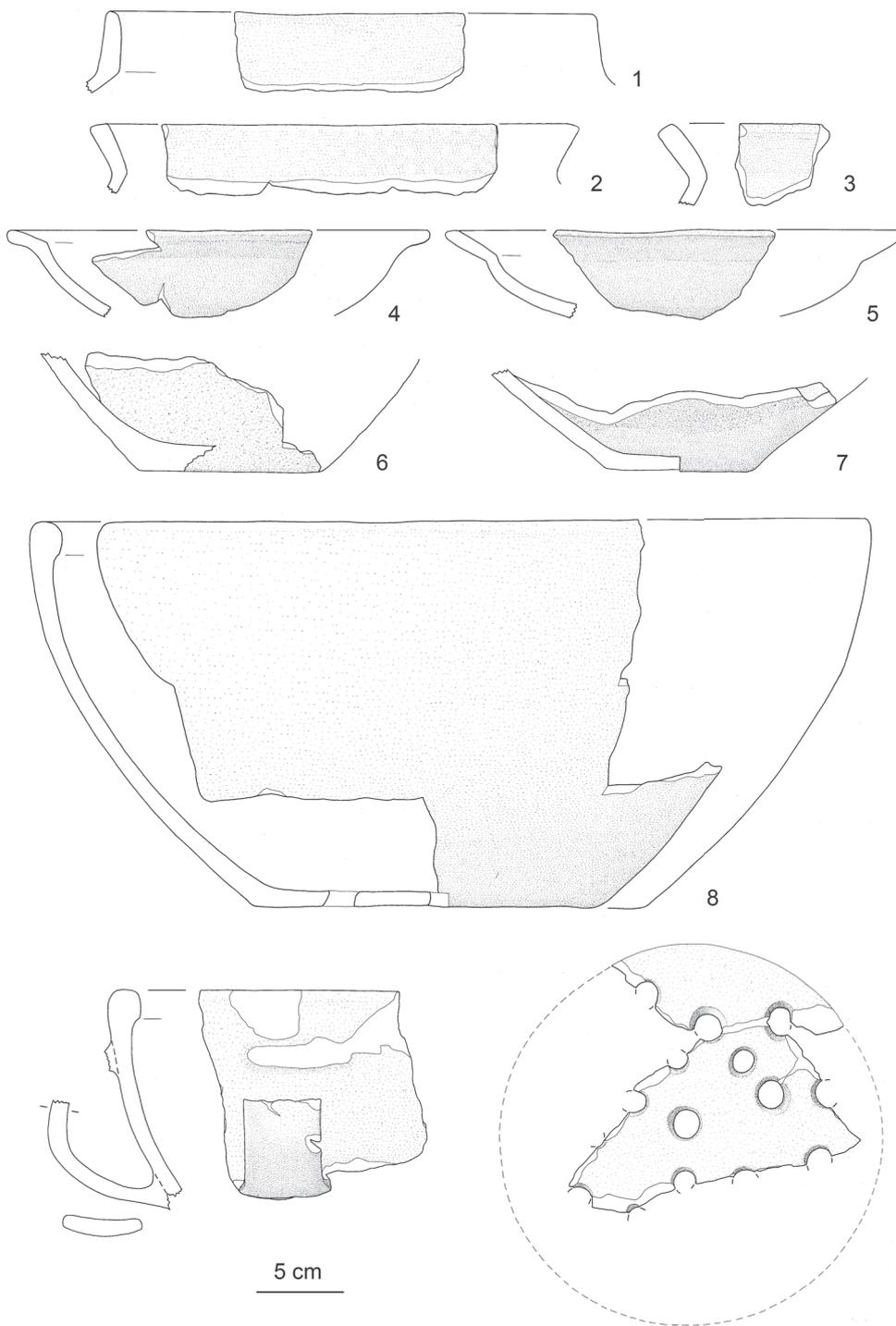
Auf einem landwirtschaftlichen Betriebsgelände in Meckelstedt wurden im Jahr 2020 im Zuge der Errichtung von Behältern für eine Biogasanlage zwei kleinräumige Areale baubegleitend untersucht. Dabei wurden insgesamt drei urgeschichtliche Gruben nachgewiesen. Eine rundliche Grube hatte einen Durchmesser von 1,2m, ein wannenförmiges Profil und war 0,47m tief. Auf der Grubensohle lagerte eine bis zu 20cm dicke Schicht aus holzkohlehaltigem Sand mit einigen brandmürben Herdsteinen. In der darüber liegenden Verfüllung kamen einige Keramikscherben der späten Bronze- bzw. frühen vorrömischen Eisenzeit zutage. Die zweite Grube war annähernd rund (1,95 × 1,75 m) und 0,30m tief. Homogen graubraun verfüllt mit einigen Holzkohleflittern enthielt die Grube kaum Steine, aber zwei Keramikscherben (*Abb. 43*). Eine dritte Grube mit ähnlichen Maßen enthielt erneut brandmürbe Steine, aber keine Keramik. Die Befunde lagen in Randlage einer seit langem bekannten weitgestreuten urgeschichtlichen Fundstelle, die immer wieder durch Streufunde aufgefallen ist.

F, FM, FV: Arch. Denkmalpflege Ldkr. Cuxhaven

A. Hüser

**55 Midlum FStNr. 155,  
Gde. Wurster Nordseeküste, Ldkr. Cuxhaven**  
Vorrömische Eisenzeit, römische Kaiserzeit und  
Völkerwanderungszeit:

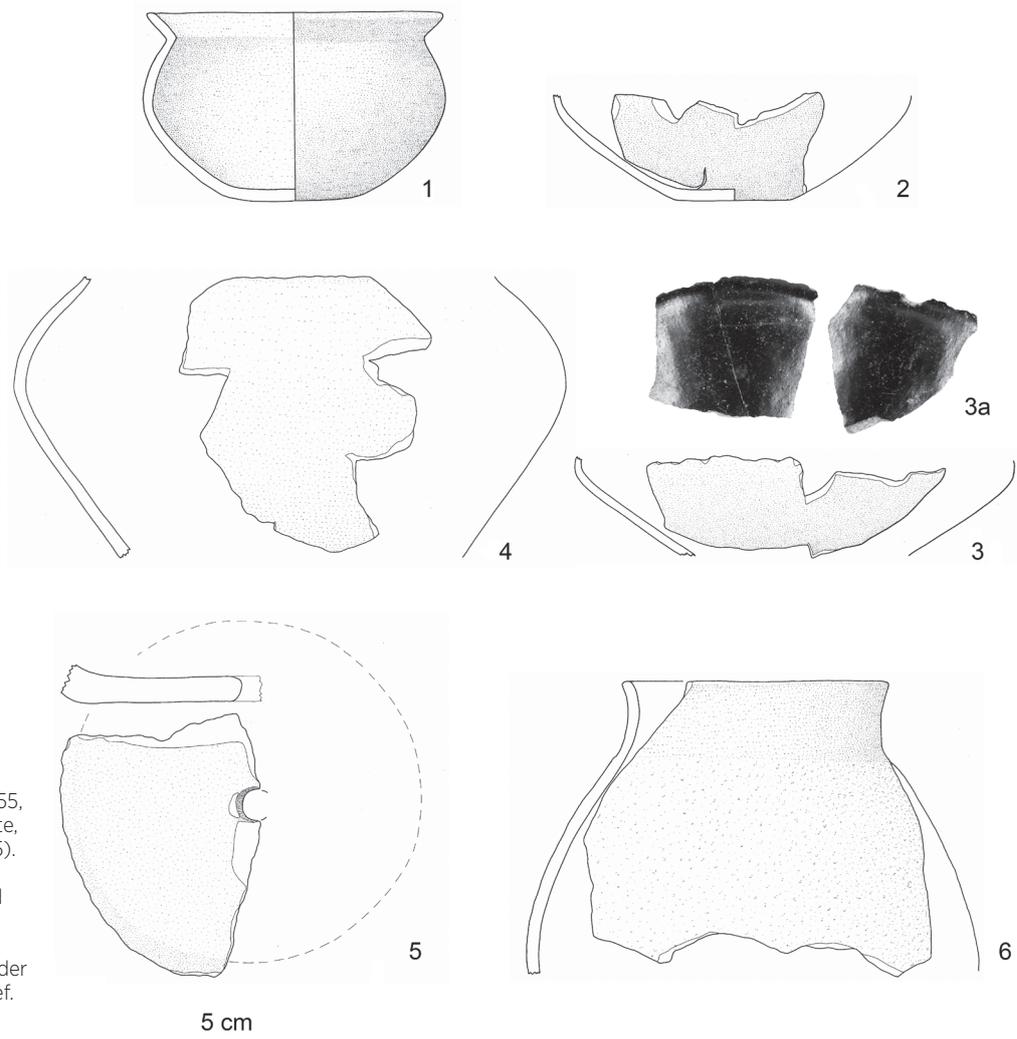
Zwischen Oktober und Dezember 2020 begleitete die Archäologische Denkmalpflege des Landkreises Cuxhaven Erdarbeiten im Zuge der Herrichtung von Planstraßen im letzten Bauabschnitt des Neubaugebietes „Nördlich des Wanhödener Weges“. Hier waren bereits in den 1960er Jahren erste Oberflächenstreufunde der vorrömischen Eisenzeit und römischen Kaiserzeit in der Archäologischen Landesaufnahme verzeichnet worden. In den letzten Jahren kamen schließlich noch einzelne Metallfunde von der Eisenzeit bis zum Mittelalter hinzu, die der ehrenamtliche Sondengänger A. Timpe dort geborgen hat. Zu nennen ist u. a. eine kleine keltische Silbermünze (s. Fundchronik 2018, 37f. Kat.Nr. 47). Die baubegleitende Untersuchung der Straßenbereiche hat auf einer Geländekuppe Hinweise auf mindestens drei einzelne, kleine Fundcluster in Streulage geliefert. Die Keramik und die Befundarten (Gruben, Pfostenspuren) lassen nach erster Sichtung in einem Fall auf einen kleinen Einzelhof der mittleren vorrömischen Eisenzeit schließen (*Abb. 45, 1–2*). Ein fein gearbeitetes kleines Gefäß dürfte der mittleren Eisenzeit (Rippdorf-Stufe der Jastorf-Kultur) zuzuweisen sein. In dem anderen Fall handelt es sich um einen bisher noch nicht abschließend zu deutenden



**Abb. 44** Midlum FStNr. 155, Gde. Wurster Nordseeküste, Ldkr. Cuxhaven (Kat.Nr. 55). Keramik der älteren römischen Kaiserzeit (Bef. 47). M. 1:4. (Zeichnungen: P. Weihe)

Befundkomplex mit Pfostengruben und einer großen rundlichen Grube (Befund 47) wohl der beginnenden bzw. älteren römischen Kaiserzeit (1./2. Jh. n. Chr.). Bei den Pfosten lässt sich zwar eine gewisse Anordnung in drei Reihen erkennen, aber ein deutlicher Hausgrundriss ist nicht zu ermitteln. Die Grube

fällt durch Größe und Form auf und enthielt in der Verfüllung eine Konzentration verbrannter Knochen sowie zahlreicher Keramik (Abb. 44 und Abb. 45, 3–5). Darunter befinden sich Fragmente einer Keramiksitula mit tief schwarzer und hochglänzender Oberflächenpolitur (Abb. 45, 3. 3a), so wie sie aus



**Abb. 45** Midlum FStNr. 155, Gde. Wurster Nordseeküste, Ldkr. Cuxhaven (Kat.Nr. 55). **1-2** Keramik der vorrömischen Eisenzeit (Bef. 1 und 17), **3-5** ältere römische Kaiserzeit (Bef. 47), **6** vorrömische Eisenzeit oder Völkerwanderungszeit (Bef. 53). M. 1:4. (Zeichnungen: P. Weihe)

der ausgehenden vorrömischen Eisenzeit und beginnenden römischen Kaiserzeit bekannt sind. Zudem fand sich ein großes Gefäß mit flachem Siebboden (Randdurchmesser 42 cm, Höhe 22 cm), das sich den (flachen) weitmündigen Schalen zuordnen lässt (Abb. 44, 8). Der Rand des Gefäßes ist einziehend verdickt gearbeitet. Auch fanden sich Fragmente von flachen Schalen mit abgesetztem Rand. Das gesamte Fundmaterial aus diesem Befund ist in das 1./2. Jh. zu datieren. Eine Analyse der verbrannten Knochen (insgesamt 2,2 kg Gesamtgewicht) durch Dr. S. Grefen-Peters aus Braunschweig hat ergeben, dass es sich hauptsächlich um Knochen von mindestens zwei erwachsenen Rindern handelt. Es fanden sich zudem einzelne Knochen vom Schwein sowie von Schaf/Ziege. Außerdem konnte ein menschliches Zahnfragment ausgesondert werden, das ebenfalls

verbrannt war. Bei wenigen Knochen, die durch den Brand immerhin stark fragmentiert sind, ließen sich Schlacht- und Zerteilungsspuren nachweisen. So sprechen etwa Hiebsspuren für das Öffnen von Langknochen zur Markgewinnung. Bemerkenswert bei dem gesamten Komplex ist eine breite Varianz von Verbrennungsgraden zwischen 300° C bis über 800° C. Daraus lässt sich folgern, dass hier mehrere Verbrennungsvorgänge fassbar sind und dass die Knochenreste später zusammen in der Grube niedergelegt wurden. Den Knochenfunden nach zu urteilen, wurden teilweise größere Schlachtportionen als anatomische Teilverbände verbrannt. Die unterschiedlichen Verbrennungsgrade könnten auf mehrere zeitlich unterschiedliche oder parallele Herdfeuer schließen lassen, die Knochenasche gelangte dann jedoch gesammelt in die Grube und bildete dort eine

kompakte Schicht innerhalb der Grubenverfüllung. Allerdings spricht der Grabungsbefund auf dem Neubaugebiet nicht für eine Siedlung mit mehreren zeitgleich existierenden Gebäuden, sondern allenfalls für Einzelhöfe. Insofern ist es nicht auszuschließen, dass es sich um die verbrannten Reste eines größeren Festmahls, evtl. im Zusammenhang mit einer religiösen Handlung, oder einem Totenritual handeln kann.

Räumlich entfernt gelegen von diesen beiden Befundgruppen kam bei den Erdarbeiten für ein Regenrückhaltebecken noch eine Grube zutage, die sich als einigermaßen ovale Bodenverfärbung abzeichnete (Befund 53). In der Verfüllung wurde eine bis zu 5 cm dicke Schicht aus Schalen von Herz- und Miesmuscheln entdeckt. Die Schalen lagen auf zwei größeren Keramikfragmenten eines großen engmundigen Gefäßes (Abb. 45, 6). Da diese Keramikform sowohl in der vorrömischen Eisenzeit als auch in der Völkerwanderungszeit bekannt ist, ist eine Datierung des Einzelfundes derzeit nicht erfolgt. Da sonst die Keramik von dem Fundplatz der vorrömischen Eisenzeit und älteren römischen Kaiserzeit zuzuweisen ist, kann auch hier die frühe Datierung denkbar sein. Die kompakte Muschelschicht enthielt auch wenige kleine Knochenfragmente. Die Knochen konnten sich gut erhalten, da sie von dem kalkhaltigen Muschelschalenkomplex vor der Zersetzung geschützt waren. Der Zahn eines Großwiederkäuers (Rind?) außerhalb der Muschelpackung war hingegen stark vergangen, und das, obwohl Zahn das härteste Material im Skelettbau darstellt. So unterschiedlich können die Erhaltungsbedingungen in einem einzigen Befund ausfallen! Ähnlich wie bei der Grube mit den verbrannten Tierknochen dürfte es sich bei den Muschelschalen um Speisereste handeln. Das Beispiel der am Geestrand der „Hohen Lieth“ gelegenen, küstennahen Ortschaft Midlum zeigt einmal mehr, wie schwierig es ist, solche Einzelhöfe archäologisch nachzuweisen: Wenn die Baustraßen nur wenige Meter versetzt geplant worden wären, wären die Befunde vermutlich bei der Prospektion unentdeckt geblieben.

Zuletzt ist für den Fundort noch ein Plaggenesch-Boden zu erwähnen. Die humose Deckschicht beträgt hier nicht die gewöhnlichen 30–40 cm, sondern weitgehend durchgängig auf dem ganzen Bau-  
feld gut 70–80 cm. Das ist keine natürlich entstandene Oberbodenmächtigkeit, sondern auf Plaggeneschwirtschaft zurückzuführen. Für das Elbe-Weser-Gebiet gibt es erste Hinweise auf diese Art der

Wirtschaftsweise bereits aus dem Übergang vom Früh- zum Hochmittelalter. Anderenorts wird das Phänomen der Eschböden hauptsächlich frühneuzeitlich eingeschätzt. Es handelt sich um in Nordwestdeutschland bekannte spezielle Maßnahmen zur Bodenverbesserung auf nährstoffarmen Sandböden, wobei dorf- oder hofnahe Fluren regelmäßig mit Gras- oder Heideplaggen gedüngt wurden, die man zunächst in Ställen als Einstreu eingebracht hatte. Diese mächtige Humusschicht hat den Untergrund mit den Bodenverfärbungen vor jüngeren Störungen durch Pflügen weitgehend geschützt.

Im Lauf der älteren römischen Kaiserzeit haben sich schließlich geschlossene Dörfer entwickelt, die anders als solche Einzelhöfe besser nachzuweisen sind. Für Midlum ist unweit der aktuellen Fundstelle eine solche Dorfsiedlung bekannt, von der im Jahr 1971 Teile ausgegraben werden konnten. Die neu entdeckten wohl als Einzelhöfe zu interpretierenden Befundcluster können als Vorläufer dieser Siedlung gewertet werden.

F, FM, FV: Arch. Denkmalpflege Ldkr. Cuxhaven / Mus. Burg Bederkesa A. Hüser

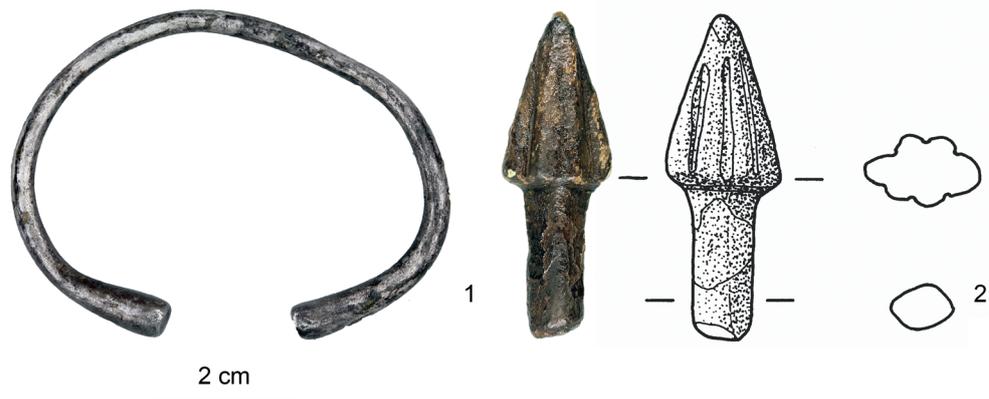
#### **56 Midlum FStNr. 306, Gde. Wurster Nordseeküste, Ldkr. Cuxhaven Frühes und hohes Mittelalter:**

A. Timpe und R. Braesch bargen auf benachbarten Äckern beidseitig des Northumer Baches in Midlum-Northum (nördlich des Northumer Weges) zwei mittelalterlich zu datierende Metallobjekte. In einem Fall handelt es sich um einen 43 mm langen Stachelhorn eines Reitersporns aus Buntmetall (Abb. 46, 2). Die längs gerippte Spitze ist im Querschnitt oval. Der vergleichsweise lange Stachelhals ist im Querschnitt abgerundet rautenförmig bis oval. Das Stück findet Vergleiche im 11. Jh. Nicht ganz unähnlich ist etwa ein Fragment eines Niello-verzierten Prachtsporns aus Midlum (vgl. KIND 2001).

Der zweite Fund ist ein zierlicher, offener Armring aus Silber mit keulenförmig verdickten Petschaftenden (Abb. 46, 1). Der Innendurchmesser beträgt 32 × 46 mm, die Drahtstärke 4 mm. Ähnliche Armreifen sind aus dem Frühmittelalter bekannt. Seltener sind sie aus Silber, meist vielmehr aus Buntmetall.

Beide Funde stehen vermutlich in Zusammenhang mit einer Siedlung in Midlum-Northum, wo bei Ausgrabungen auf dem Hof „Marjenhoff“ in den frühen 1970er Jahren Siedlungsspuren (Hausgrundris-

**Abb. 46** Midlum  
FStNr. 306, Gde. Wurster  
Nordseeküste, Ldkr.  
Cuxhaven (Kat.Nr. 56).  
**1** Armreif und **2** Stachel-  
sporn. M. 1:1. (Fotos:  
J. Schu; Zeichnung:  
P. Weihe)



se, Grubenhäuser und Brunnen) des 8./9. bis 12. Jh. nachgewiesen werden konnten (ZIMMERMANN 1976, 46–50).

Lit.: KIND 2001: T. Kind, Ein Reitersporn aus Midlum, Ldkr. Cuxhaven, und seine Beziehung zu den salierzeitlichen Prachtsporen. Probleme der Küstenforschung im südlichen Nordseegebiet 27, 2001, 301–323. – ZIMMERMANN 1976: W. H. Zimmermann, Archäologische Untersuchungen zur früh- und hochmittelalterlichen Besiedlung im Elbe-Weser-Dreieck. Führer zu vor- und Frühgeschichtlichen Denkmälern 30, Das Elb-Weser-Dreieck II, Mainz 1976, 46–58.

F, FM: A, Timpe, Cuxhaven / R. Braesch, Cuxhaven;  
FV: Mus. Burg Bederkesa A. Hüser

#### 57 Midlum FStNr. 316,

##### Gde. Wurster Nordseeküste, Ldkr. Cuxhaven

**Römische Kaiserzeit und unbestimmte Zeitstellung:**  
A. Timpe barg im Jahr 2020 auf einem landwirtschaftlich genutzten Areal eine fragmentarisch erhaltene Stützarmfibel der römischen Kaiserzeit (Abb. 47, 2) sowie einen aus Buntmetall gefertigten runden Beschlag, der randlich an zwei laschenförmigen Erweiterungen mit Nieten auf einer Unterlage befestigt werden konnte (Abb. 47, 1). Er weist einen Durchmesser von 4,4 cm auf. Ein nahezu identisches, jedoch etwas kleineres Stück wurde im Jahr 2019 ebenfalls in der Gemarkung Midlum gefunden (vgl. Fundchronik 2019, 44 f. Kat.Nr. 58). Vergleichbar mit dem Fund aus dem Vorjahr ist auch die Oberflächenbeschaffenheit: Die Außenseite ist sehr glatt, die Unterseite hingegen rau. Der Beschlag ist gewölbt und endet in einem plastischen Buckel. Erneut wird auf den vergleichbaren, jedoch nicht stra-

tifizierten Vergleich von der Wurt Feddersen Wierde hingewiesen (SCHUSTER 2006, 88, 236 Kat.Nr. 178 Taf. 24). Eine Datierung in die römische Kaiserzeit kann bisher nicht abschließend als gesichert gelten.

Lit.: SCHUSTER 2006: J. Schuster, Die Buntmetallfunde der Grabung Feddersen Wierde. Chronologie – Chorologie – Technologie. Probleme der Küstenforschung im südlichen Nordseegebiet 30 (Oldenburg 2006).

F, FM: A. Timpe, Cuxhaven; FV: Mus. Burg Bederkesa  
A. Hüser

#### 58 Nordleda FStNr. 11,

##### Gde. Nordleda, Ldkr. Cuxhaven

##### Römische Kaiserzeit:

R. Braesch führt seit dem Jahr 2019 Begehungen mit der Metallsonde auf der Wurt Nordleda FStNr. 11 durch. Dabei kamen bisher mehrfach Funde der römischen Kaiserzeit zutage (vgl. Fundchronik 2019, 47 Kat.Nr. 62). Im Jahr 2020 meldete er erneut Funde, darunter befindet sich eine Reihe römischer Münzen aus Buntmetall bzw. Silber. Eine numismatische Bestimmung steht noch aus.

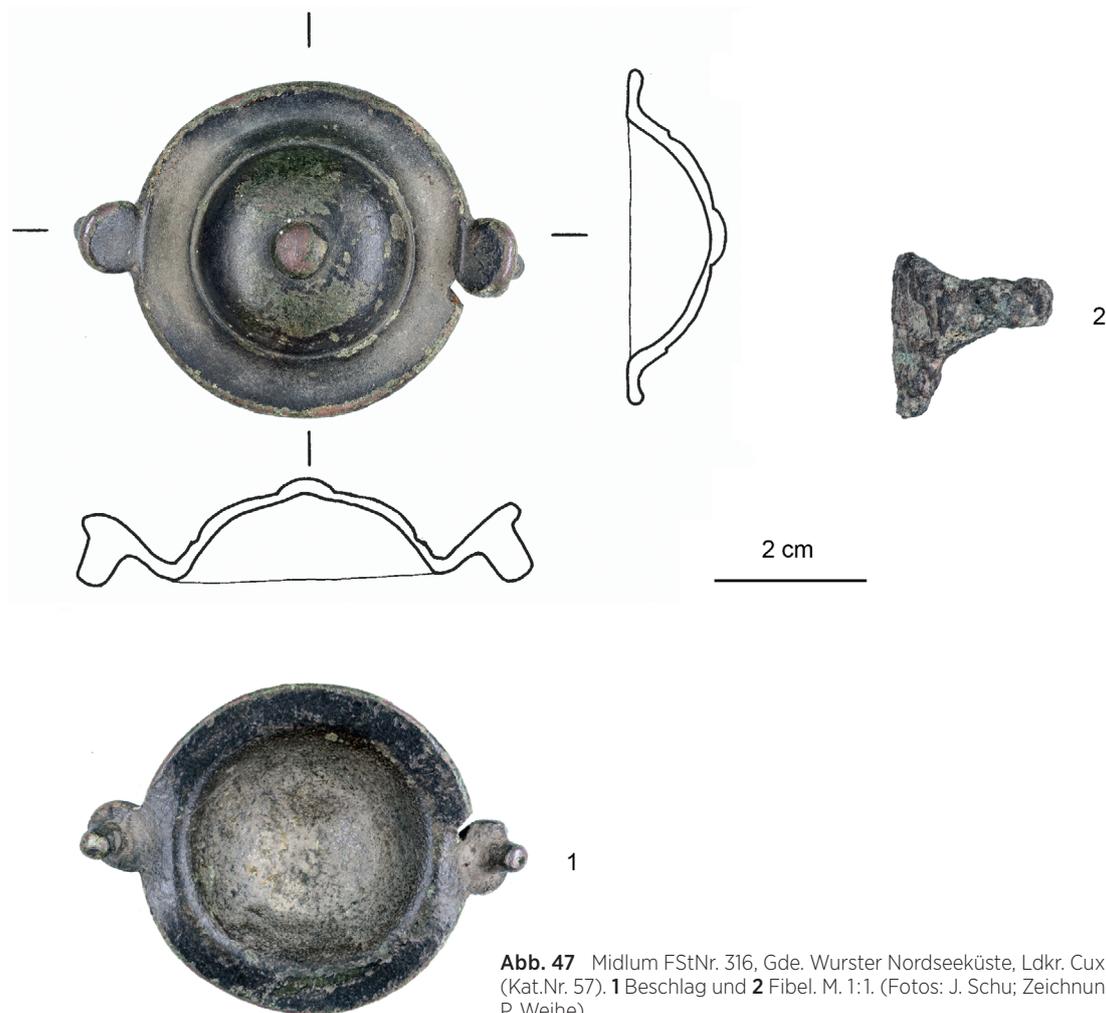
F, FM: R. Braesch, Cuxhaven; FV: zzt. Mus. Burg Bederkesa  
A. Hüser

#### 59 Schiffdorf FStNr. 48,

##### Gde. Schiffdorf, Ldkr. Cuxhaven

##### Vorrömische Eisenzeit:

Die fachliche Begleitung der Erdarbeiten für die Planstraßen in einem Neubaugebiet an der Bismarckstraße erbrachte im November 2020, trotz weniger früherer Funde an der Oberfläche, bis auf eine tief in den Geschiebelehm eingegrabene Grube (Dm. 2,2 m)



**Abb. 47** Midlum FStNr. 316, Gde. Wurster Nordseeküste, Ldkr. Cuxhaven (Kat.Nr. 57). **1** Beschlagnagel und **2** Fibel. M. 1:1. (Fotos: J. Schu; Zeichnung: P. Weihe)

keine weiteren Siedlungsindizien. Die zahlreich geborgene, teils aber schlecht erhaltene Keramik lässt sich nach aktueller Einschätzung in die vorrömische Eisenzeit datieren. Unter den Gefäßfragmenten befinden sich dickwandige Siebböden und auch Wandscherben mit regelmäßig angebrachten Löchern (*Abb. 48*). Bei einem Teil der Keramik fällt eine Magerung aus rötlichem Granitgrus auf. Sonst dominiert grau-weißer Gesteinsgrus und Sand.

F, FM, FV: Arch. Denkmalpflege Ldkr. Cuxhaven

A. Hüser

**60 Schiffdorf FStNr. 115,  
Gde. Schiffdorf, Ldkr. Cuxhaven**

Bronzezeit und vorrömische Eisenzeit:

Im Zuge von Begehungen einer Erschließungsstraße für einen Wohnneubaubereich zwischen der Bohlen-

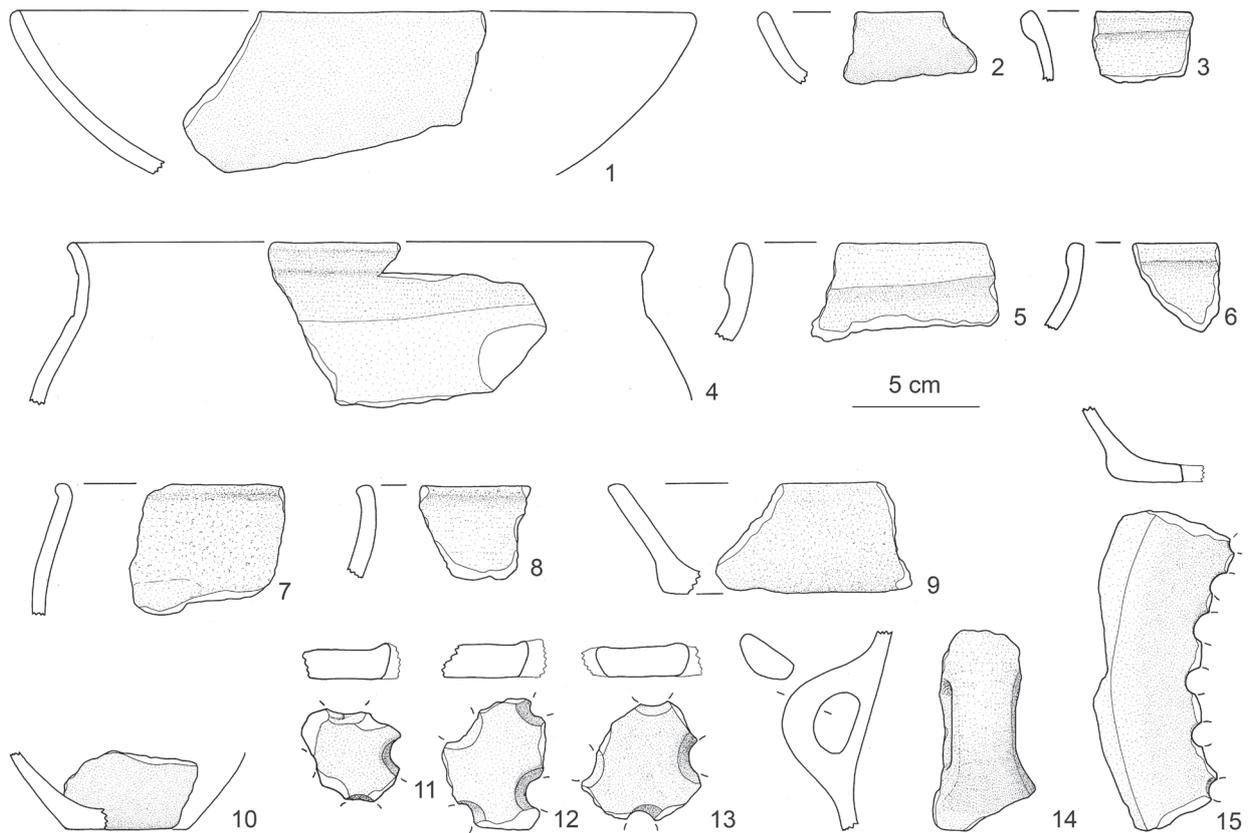
straße und Bismarckstraße in Schiffdorf meldete H. Ricken drei Befunde. Es handelt sich um zwei größere und eine kleinere Grube, die alle drei in zähen anstehenden Geschiebelehm eingetieft worden sind. In deren Verfüllung wurden zahlreiche Keramikfragmente geborgen, die in die späte Bronze- bzw. frühe vorrömische Eisenzeit datieren (*Abb. 49*). Damit ist die Fundstelle mit zahlreichen anderen Baubeobachtungen der letzten Jahre vergleichbar (vgl. Schiffdorf FStNr. 48, Kat.Nr. 59).

F, FM: H. Ricken, Schiffdorf; FV: Mus. Burg Bederkesa

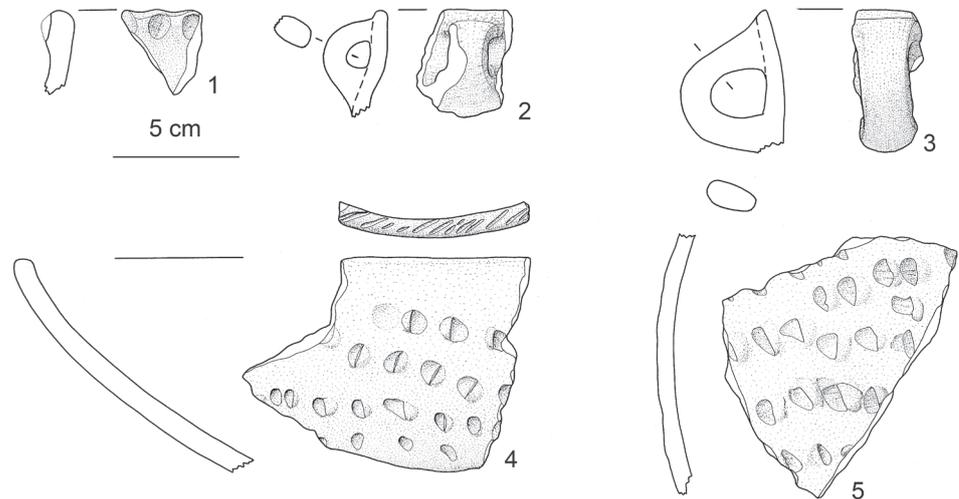
A. Hüser

**61 Spieka FStNr. 39,  
Gde. Wurster Nordseeküste, Ldkr. Cuxhaven**  
Spätes Mittelalter und Neuzeit:

A. Timpe und R. Braesch meldeten von der heute



**Abb. 48** Schiffdorf FStNr. 48, Gde. Schiffdorf, Ldkr. Cuxhaven (Kat.Nr. 59). Keramik aus eisenzeitlicher Grube. M. 1:3. (Zeichnungen: P. Weihe)



**Abb. 49** Schiffdorf FStNr. 115, Gde. Schiffdorf, Ldkr. Cuxhaven (Kat.Nr. 60). Keramik der vorrömischen Eisenzeit. M.1:3. (Zeichnungen: P. Weihe)

unbebauten Wurt Spieka FStNr. 39 ein kleines Fundkonvolut. Dies umfasst u. a. einen Bremer „Swaren“ aus Silber. Diese Münzen gibt es seit dem 14. Jh. Eine Seite zeigt ein Wappen mit Bremer Schlüssel, die andere Seite die Abbildung des Heiligen Petrus. Die Münze ist abgegriffen, die Umschrift nicht er-

kennbar. Außerdem fand sich eine 12 cm lange Messerklinge aus Eisen mit Griffangel. Die Wurt in Spieka gehört zu einer Reihe von Wurtten in der Marsch, die erst im Laufe des Mittelalters entstanden und somit auch erst sehr spät besiedelt wurde.

F, FM, A. Timpe / R. Braesch, Cuxhaven; FV: Münze:

R. Braesch, Cuxhaven / Messer: Mus. Burg Bederkesa  
A. Hüser

**62 Spieka FStNr. 41,  
Gde. Wurster Nordseeküste, Ldkr. Cuxhaven  
Neuzeit:**

Von der in die frühe Neuzeit zu datierenden Wurt meldete A. Timpe zwei Münzfunde: 1 Kreuzer aus Silber des Königreichs Württemberg (vermutlich 1807) und 6 Kreuzer (Silber) mit Prägebild des Maximilian Joseph, König von Baiern, 1807. Die Wurt ist heute unbebaut und wird als Acker genutzt.

F; FM: A: Timpe, Cuxhaven; FV: Mus. Burg Bederkesa  
A. Hüser

**63 Spieka FStNr. 112,  
Gde. Wurster Nordseeküste, Ldkr. Cuxhaven  
Frühe Neuzeit:**

R. Braesch meldete von der Ackerfläche unweit einer historischen Wurtreihe eine Münze des 18. Jh. Es handelt sich dabei um einen „Bremer Groten“ aus Silber aus dem Jahr 1752, Vorderseite mit Bremer Schlüssel und Umschrift MON:NOV:REIP:BREM (Neues Geld Republik Bremen). Die Rückseite zeigt einen gekrönten doppelköpfigen Reichsadler und die Umschrift FRANCIS:D:G:ROM:IMP:S:A (Franz I. von Gottes Gnaden Imperator des Heiligen Römischen Reiches Deutscher Nation).

F; FM, FV: R. Braesch, Cuxhaven  
A. Hüser

**64 Uthlede FStNr. 6c,  
Gde. Hagen im Bremischen, Ldkr. Cuxhaven  
Römische Kaiserzeit, frühe Neuzeit, Neuzeit und  
unbestimmte Zeitstellung:**

U. Märtens meldete von einer im Juli 2020 erfolgten Begehung neun vorgeschichtliche Keramikfragmente, zwei Bleigewichte unbestimmter Datierung, Gussreste und einen Griff aus Buntmetall sowie einen römischen Denar (Dm. 17 mm). Dieser ist beidseitig stark korrodiert und nur schemenhaft ein Kopf erkennbar. Zudem barg er 17 Keramikfragmente wohl der römischen Kaiserzeit. Hinzu kommen 16 Scheidemünzen des 18. bis 20. Jh., ein Fingerhut, Schnallen, Beschläge und Knöpfe der Neuzeit.

F; FM: U. Märtens, Oldenburg; FV: zzt. Mus. Burg Bederkesa  
A. Hüser

**65 Uthlede FStNr. 6d,  
Gde. Hagen im Bremischen, Ldkr. Cuxhaven  
Spätes Mittelalter, frühe Neuzeit, Neuzeit und  
unbestimmte Zeitstellung:**

U. Märtens meldete von der Fundstelle aus dem September 2019 mehrere frühneuzeitliche Funde. Dabei handelt es sich um das Fragment eines Dreibeintopfes aus roter Irdenware, eine Wandscherbe von Steinzeug Westerwälder Machart sowie ein verziertes Pfeifenstielfragment. Hinzu kommen ein schüsselförmiges Apothekergewicht (Randdurchmesser 23 mm, Gewicht: 11,6 g), der Fuß eines aus Buntmetall gefertigten Dreibeintopfes, ein Zapfhahnfragment sowie diverse Beschläge und Gussreste aus Buntmetalllegierungen. Im Jahr 2020 kamen eine Vielzahl von Metallfunden unterschiedlicher Epochen hinzu: 26 Münzen des 18. bis 20. Jh., 13 Fragmente von Gürtel- und Schuhschnallen, neun Militärknöpfe (Frankreich, Preußen, Marine), 51 Knöpfe meistens unverziert, diverse Bleiprojektile unterschiedlicher Kaliber und Teile von Uhrwerken und Uhrenketten.

Erwähnenswert sind weiterhin vier Metallfüße von Dreibeintöpfen, ein runder Bleibarren mit zentralem Loch, ein Spinnwirtel aus Blei, das Fragment eines Glöckchens, ein dreieckiger Pferdezaumzeugbeschlag aus Buntmetall mit Goldresten sowie ein massiver Schwert- oder Degenknauf aus Buntmetall. Aus dem Umfeld stammt zudem ein spätmittelalterlicher Turnose aus Silber. Von der Fundstelle Uthlede FStNr. 110 liegt ein vergleichbarer Turnosenfund vor (s. Fundchronik 2019, 60 Kat.Nr. 79). Auch ein Goldring mit einem eingefassten Stein wurde gefunden. Er lässt sich wohl in das 14./15. Jh. einordnen.

Als Keramikfunde liegen von dieser Begehung 40 vorgeschichtliche Funde vor. Hinzu kommt ein Flintabschlag.

F; FM: U. Märtens, Oldenburg; FV: zzt. Mus. Burg Bederkesa  
A. Hüser

**66 Uthlede FStNr. 6j,  
Gde. Hagen im Bremischen, Ldkr. Cuxhaven  
Römische Kaiserzeit:**

U. Märtens meldete von einer Ackerfläche eine silberne römische Münze. Es handelt sich um einen schlecht erhaltenen Denar (6 g schwer), wohl von Commodus, der von 177 bis 192 regierte.

F; FM: U. Märtens, Oldenburg; FV: Mus. Burg Bederkesa  
A. Hüser



**Abb. 50** Uthlede FStNr. 103, Gde. Hagen im Bremischen, Ldkr. Cuxhaven (Kat.Nr. 67). Deckel eines Gewichtssatzes. M. 1:2. (Foto: J. Schu)

**67 Uthlede FStNr. 103,  
Gde. Hagen im Bremischen, Ldkr. Cuxhaven**  
Hohes und spätes Mittelalter, frühe Neuzeit, Neuzeit  
und unbestimmte Zeitstellung:

Von dieser Fundstelle meldete U. Märtens 24 vorgeschichtliche bis mittelalterliche Wand- und Randscherben, einen Wellenfuß sowie einen Henkel aus Steinzeug und eine Tonmurmel, dazu 16 neuzeitliche Münzen, zwei Bleigewichte und einen Spinnwirtel aus Blei. In die Neuzeit datiert ebenfalls der Deckel eines Gewichtssatzes, wie sie etwa in Apotheken im 18. und 19. Jh. verwendet wurden (Abb. 50). Es handelt sich um eine runde Scheibe aus Buntmetall (Messing?) mit drei balkenförmigen Auflagen, an denen das Scharnier und der Verschluss der Gewichtsdose angesetzt waren. In die selbst nicht erhaltene Dose waren mehrere Bechergewichte ineinander gestellt. Die Aufschrift „C 16“ lässt Hinweise auf Herstellung und den Inhalt zu.

F, FM: U. Märtens, Oldenburg, FV: Mus. Burg Bederkesa  
A. Hüser

**68 Uthlede FStNr. 104,  
Gde. Hagen im Bremischen, Ldkr. Cuxhaven**  
Frühe Neuzeit und unbestimmte Zeitstellung:

Von dieser Fundstelle meldete U. Märtens im Jahr 2019 drei vorgeschichtliche Keramikfragmente, einige Kleinteile aus Metall (Knöpfe, Münzen u. a.), den abgebrochenen Fuß eines Bronzegefäßes und das Fragment eines aus Buntmetall gefertigten Siegelringes mit achteckiger Siegelplatte. Das Siegelbild ist nur schwer erkennbar.

F, FM: U. Märtens, Oldenburg; FV: Mus. Burg Bederkesa  
A. Hüser

**69 Uthlede FStNr. 105,  
Gde. Hagen im Bremischen, Ldkr. Cuxhaven**  
Römische Kaiserzeit und frühes und hohes  
Mittelalter:

U. Märtens barg in den Jahren 2019 und 2020 bei

weiteren Begehungen der Fundstelle eine fragmentarisch erhaltene Fibel aus Buntmetall (Abb. 51, 1). Der Nadelhalter und die halbe Spirale fehlen. Es handelt sich um eine dezent verzierte Knickfibel, die in die jüngere Eisenzeit bis ältere Kaiserzeit datiert. In das Frühmittelalter hingegen datiert eine kleine Scheibenfibel mit schwach erkennbarem Dekor (wohl eine Kreuzemailfibel). Ebenfalls stammt von der Fundstelle das Fragment einer Spange (Abb. 51, 2). Als Spange wird hier im Gegensatz zu einer Fibel ein Schmuckstück mit im Zentrum offenem Rahmen verstanden. Der Innendurchmesser beträgt 3,4 cm. Der Dorn, mit dem die Spange an der Kleidung fixiert wurde, fehlt. Spangen dieser Art datieren in das 12. bis 14. Jh. Auf der Oberseite ist eine plastisch gearbeitete Inschrift erkennbar. Die Buchstabenfolge N B R E I T G lässt sich erschließen. Auch eine Reihe urgeschichtlicher bis mittelalterlich zu datierender Keramikfragmente wurde gemeldet.

F, FM: U. Märtens, Oldenburg; FV: Mus. Burg Bederkesa  
A. Hüser



**Abb. 51** Uthlede FStNr. 105, Gde. Hagen im Bremischen, Ldkr. Cuxhaven (Kat.Nr. 69). 1 Knickfibel und 2 Gewandspange. M. 1:1. (Fotos: J. Schu; Zeichnung: A. Hüser)

**70 Uthlede FStNr. 110,****Gde. Hagen im Bremischen, Ldkr. Cuxhaven****Hohes und spätes Mittelalter, frühe Neuzeit und unbestimmte Zeitstellung:**

Auf einem Acker sammelte U. Märtens fünf Stücke gebrannten Flint und neun nicht näher datierbare Keramikfragmente vorgeschichtlicher Machart auf. In das Hoch- oder Spätmittelalter sind sechs Scherben Harter Grauware zu datieren. Zwei Fragmente aus Steinzeug (einmal Siegburger Ware) datieren hingegen in die frühe Neuzeit.

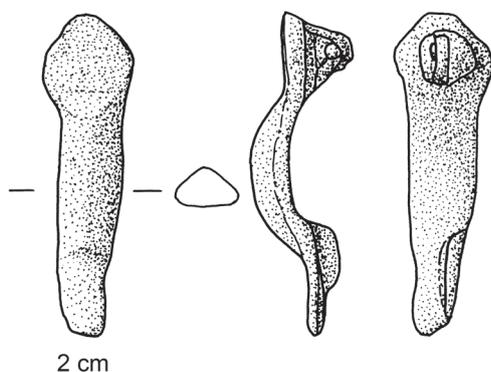
F; FM: U. Märtens, Oldenburg; FV: Mus. Burg Bederkesa  
A. Hüser

**71 Uthlede FStNr. 114,****Gde. Hagen im Bremischen, Ldkr. Cuxhaven****Römische Kaiserzeit, Völkerwanderungszeit und frühe Neuzeit:**

U. Märtens meldete als Funde von einem Acker zwei undatierte Keramikfragmente sowie eine Fibel (Abb. 52) und eine Glocke. Die Fibel ist stark fragmentiert und korrodiert, zeichnet sich jedoch durch eine flache, einst wohl breite Kopfplatte aus. Der gedrungen wirkende Bügel ist im Querschnitt dreieckig ausgeprägt. Über die Form des Nadelfußes sind kaum Aussagen möglich. Fibeln dieser Grundform datieren in die späte römische Kaiserzeit bzw. Völkerwanderungszeit.

Die aus einer Buntmetalllegierung gefertigte kleine Glocke (Dm. 5 cm) ist ebenfalls fragmentarisch erhalten. Auf der Außenseite ist eine mitgegossene „3“ zu erkennen.

F; FM: U. Märtens, Oldenburg; FV: Mus. Burg Bederkesa  
A. Hüser



**Abb. 52** Uthlede FStNr. 114, Gde. Hagen im Bremischen, Ldkr. Cuxhaven (Kat.Nr. 71). Fibelfragment. M. 1:1. (Zeichnungen: P. Weihe)

**72 Uthlede FStNr. 115,****Gde. Hagen im Bremischen, Ldkr. Cuxhaven****Frühe Neuzeit und Neuzeit:**

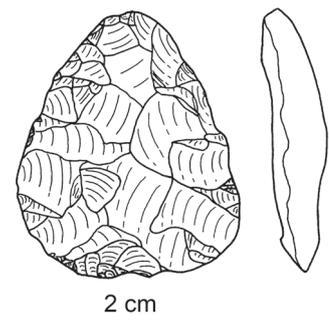
Im April 2020 barg U. Märtens bei einer Sondenbegehung auf einer Ackerfläche zahlreiche Funde der frühen Neuzeit und Neuzeit (Knöpfe, Münzen, Bleikugel, Schnallenfragmente). Hervorzuheben ist ein Bleigewicht oder Bleibarren in gedrungener kegelförmiger Gestalt (Gew. 282 g, Dm. 43 mm, H. 30 mm). Die Oberfläche weist teilweise Hieb-/Schnittspuren auf. Im Gegensatz zu vielen anderen kegelförmigen Bleigewichten fehlt hier die zentrale Durchbohrung. Des Weiteren fand U. Märtens einen altpatinierten 5,7 cm langen Fund mit zwei in unterschiedlicher Form gegabelten Enden.

F; FM: U. Märtens, Oldenburg; FV: Mus. Burg Bederkesa  
A. Hüser

**73 Uthlede FStNr. 116,****Gde. Hagen im Bremischen, Ldkr. Cuxhaven****Spätes Mittelalter, Neuzeit und unbestimmte Zeitstellung:**

U. Märtens meldete von einer Begehung eines Ackers im Oktober 2019 folgende Funde: zwei Bleigewichte (einmal unregelmäßig gedrungen kegelförmig, einmal zylindrisch lang gestreckt, beide mit zentraler Durchbohrung), einen rechteckigen Buntmetallbeschlag mit hakenförmigem Ende (Buchschieße?) und rautenförmigem Dekor sowie das Randstück eines gegossenen Buntmetallgefäßes. Genau zu datieren ist das Petschaft ohne Griff des August Wilhelm Plöger (Plöger), der am 7.11.1821 geboren wurde. Urgeschichtlich ist die 5,3 cm lange, 4,4 cm breite und max. 1,4 cm dicke Spitze mit beidseitiger Retusche aus grauem Flint (Abb. 53).

F; FM: U. Märtens, Oldenburg; FV: Petschaft: U. Märtens, Oldenburg/ alle anderen Funde: Mus. Burg Bederkesa  
A. Hüser



**Abb. 53** Uthlede FStNr. 116, Gde. Hagen im Bremischen, Ldkr. Cuxhaven (Kat.Nr. 73). Flintspitze. M 2:3. (Zeichnung: P. Weihe)

**74 Wanna FStNr. 1398,  
Gde. Wanna, Ldkr. Cuxhaven**

**Bronzezeit und vorrömische Eisenzeit:**

Im Vorfeld der Erschließung eines Neubaugebietes am Eichenweg in Wanna wurde seitens der Archäologischen Denkmalpflege eine Prospektion beauftragt, da im Planbereich in den 1950er Jahren eine Urnenbestattung ausgegraben wurde sowie einzelne später gesammelte Oberflächenfunde auf prähistorische Siedlungsstellen hindeuteten. Nach einigen Verzögerungen im Genehmigungsablauf konnten die Untersuchungen im Sommer 2020 erfolgen. Im Bereich der geplanten Erschließungsstraße sowie in ausgewählten zusätzlichen Bereichen wurden Suchschnitte angelegt, um den Fundstellencharakter zu klären. Das so untersuchte Umfeld des alten Urnenfundes lieferte keine Hinweise auf weitere Befunde. Im weiteren Verlauf der Sondierungen kamen wenige Gruben und Verfärbungen von Pfostenlöchern zutage, die anhand der wenigen geborgenen Keramik auf einen Einzelhof der späten Bronzezeit bzw. frühen Eisenzeit schließen lassen.

F; FM, FV: Arch. Denkmalpflege Ldkr. Cuxhaven

A. Hüser

**75 Wanna FStNr. 1588, 1591 und 1597,  
Gde. Wanna, Ldkr. Cuxhaven**

**Jungsteinzeit, Bronzezeit und vorrömische  
Eisenzeit:**

Im Rahmen des Projektes „Im Moor bewahrt – Relikte prähistorischer Siedlungslandschaften im Elbe-Weser-Dreieck“ (kurz: „Relikte im Moor“) erfolgen seit Anfang des Jahres 2019 Untersuchungen im Ahlen-Falkenberger Moor zu den Hinterlassenschaften aus der Jungsteinzeit, im Besonderen der Trichterbecherkultur (vgl. Wanna FStNr. 1592 und 1594, Kat.Nr. 76). 2020 wurden neben der Fortsetzung der geomagnetischen Prospektionen und Bohrungen auch zwei Großsteingräber (FStNr. 1588 und 1591) untersucht. Das Ziel der Ausgrabungen war es die Architektur der Anlagen zu erfassen sowie die Datierung und Nutzung zu ermitteln. Zusätzlich konnte zwischen zwei Großsteingräbern (FStNr. 1000 und 1591) ein Befund im Zuge des flächigen Bohrprogrammes erfasst werden, welcher daraufhin freigelegt wurde (FStNr. 1597).

Vor den Ausgrabungen waren am Fundplatz Wanna FStNr. 1588 drei Decksteine der Grabkammer obertägig sichtbar. In einem 9 × 4 m großen Schnitt erfolgte die Freilegung der Anlage bis in etwa

30 cm Tiefe, wobei ein intaktes Ganggrab mit vier erhaltenen Decksteinen zum Vorschein kam. Das O–W ausgerichtete Grab weist im Süden, mittig der Längsseite, einen Eingang auf, bestehend aus einem Trägersteinpaar. Wie auch im letzten Jahr an der FStNr. 1592 befand sich auch hier um die Grabkammer eine massive Steinpackung, welche in einem Erweiterungsschnitt in der SO-Ecke des Grabes bis auf den anstehenden Boden ausgegraben wurde. Die Steinpackung war bis an die Oberkante der Trägersteine erhalten und maß hierbei eine Höhe von 0,9 m sowie am Hügelfuß eine Breite von 2,8 m (Abb. 54). Der Befund war durchsetzt mit sandigem Sediment und teilweise gebrannten Feuersteinstücken. Weiterhin wurde der Eingangsbereich vollständig freigelegt. Hier fehlte bereits der Deckstein des Trägersteinpaares, die Maße des Ganges betragen 1,7 × 0,8 m, wobei eine Höhe von ca. 1,1 m anzunehmen ist. An der Basis unmittelbar vor der Kammer befand sich ein Schwellenstein (0,5 × 0,6 m), der Bereich davor war mit einer dünnen Lage Kieselsteinen und Silexschotter geebnet. Aus der Schicht des Laufhorizontes stammen einige wenige Scherben, teilweise mit Tiefstichverzierung der TBK. Ebenfalls wie beim Ganggrab FStNr. 1592 war auch hier der Gang komplett mit kopfgroßen Feldsteinen verfüllt. Etwa 1,5 m vor dem Eingang konnte eine annähernd kreisrunde Schüttung von Kiesel- und Flintsteinen beobachtet werden (Dm. ca. 0,4 m), teilweise von größeren Steinen eingefasst. Unter einem dieser Steine fand sich ein hellgraues, dickblattiges, dicknackiges Flintbeil mit partiell geschliffenen Breitseiten (L. 11,1 cm). Zur Erfassung der Lage einzelner Trägersteine des Ganggrabes wurde stellenweise der aufliegende Torf innerhalb der Kammer entfernt. Hierbei konnten im Bereich der südöstlichen Trägersteine mehrere kleinere Hölzer freigelegt werden, zusammen mit zwei zerdrückten und schlecht erhaltenen Gefäßen. Anhand der Arkadenrandverzierung an einem der Gefäße lässt sich diese Deponierung in die Spätbronzezeit bzw. frühe Eisenzeit verorten. Für die Größe der Grabkammer kann in etwa eine Länge von 5,6 m sowie eine Breite von 1,6 m bestimmt werden.

Das Großsteingrab Wanna, FStNr. 1591 wurde 2016 in einem Drainagegraben entdeckt und 2020 nun eingehender untersucht. Zunächst erfolgte die weiträumige Freilegung der Decksteine, sodass der Graben zu beiden Seiten leicht verbreitert werden musste (Schnittfläche insges. 9,5 × 3 m). Dabei zeigte sich etwa 30 cm unter der heutigen Geländeoberkan-



**Abb. 54** Wanna FStNr. 1588, Gde. Wanna, Ldkr. Cuxhaven (Kat.Nr. 75). Ganggrab mit freigelegtem Eingang und Kammer umgebender Steinpackung. (Foto: NIHK)

te ein weitgehend ungestörtes Ganggrab mit drei Decksteinen, Ausrichtung O–W. Ein vierter Deckstein fehlte und gab den Bereich der östlichen Grabkammer frei, welche mit Torf verfüllt war. Vermutlich ist der Findling beim Anlegen des Grabens vor etwa 100 Jahren bereits entfernt worden, die anderen Decksteine liegen weitestgehend in situ. Im Süden, mittig der Grabanlage, zeichnete sich der Deckstein eines Einganges aus, welcher jedoch nicht weiter freigelegt wurde. Insgesamt war auch hier das Grab von einer Steinpackung umgeben, vermischt mit Sand und Feuersteinen. Zur Erfassung des Befundes wurde der Torf vollständig innerhalb der Schnittgrenze abgetragen sowie ein Baggerschnitt in Richtung Norden angelegt (10 × 1 m). Insgesamt konnte eine Höhe von 1,4 m sowie eine Breite von ca. 1,9 m an der Basis ermittelt werden. Die Steinpackung bestand aus überwiegend kopfgroßen Feldsteinen, im westlichen Bereich lagen zudem einige größere Steine auf (Dm. bis zu 50 cm). Als einziges von allen bislang untersuchten Gräbern reichte hier der Befund bis auf die Decksteine, sodass nur die obersten Decksteinbereiche wohl einst sichtbar waren. Im Zuge der Untersuchungen wurde der freiliegende Kammerbereich bis auf den Kammerboden ausgegraben. Die obersten 70 cm waren verfüllt mit Torf und hereingefallenen Steinen, bei denen es sich sowohl um solche der Steinpackung als auch um größere flache Verkeilungssteine handelte, mit denen der Raum zwischen Deck- und Trägerstein verschlos-

sen worden war. Vereinzelt waren die Steine mit lehmigem Sand und kleineren Schottersteinen vermischt, welche auch auf den Trägersteinen entdeckt werden konnten. Sie dienten wohl ebenfalls zur Abdichtung der Kammer. Unterhalb der Steinlagen folgte eine bis zu 30 cm mächtige Sandschicht, die auf dem leicht abfallenden Plattenpflaster des Kammerbodens auflag. Hier fanden sich weitere Feldsteine in ungeordneter Lage. Auf dem Kammerboden sowie innerhalb der Sandschichten konnten trichterbecherzeitliche Funde geborgen werden, u. a. drei Bernsteinperlen, drei Querschneider, zwei dünnackige Feuersteinbeile, ein fast vollständiges Gefäß sowie weitere, z. T. verzierte neolithische Scherben. Bei dem Gefäß handelt es sich um einen wenig profilierten Trichterbecher mit Winkelbändern (H. 9,1 cm, Rand-Dm. 12,8 cm). Weitere keramische Scherben stammen aus den aufliegenden, dünnen Sandschichten der grabumgebenden Steinpackung im östlichen Grabungsabschnitt. Auch hier sind es verzierte Stücke der TBK.

Im Zuge der Bohrungen für die Landschaftsrekonstruktion, welche ebenfalls Ziel des Projektes ist, konnte zwischen den Großsteingräbern Wanna, FSt-Nr. 1000 und 1591 Unregelmäßigkeiten festgestellt werden. Mit einem Baggerschnitt wurde der Bereich bis auf den Übergangsbereich Torf-Sand in einem 10 m langen Schnitt von 1,5 m Breite freigelegt. Hier (Wanna FStNr. 1597) konnte eine prähistorische Grube mit mehrfachen Eingrabungen entdeckt wer-

den (bis 0,8m breit und 0,5m tief), welche bis zu 40cm in den anstehenden Boden eingetieft war. Aus dem Paläoboden stammen mehrere Abschlüge sowie eine kleine verrollte Keramikscherbe.

Lit.: MENNENGA/BEHRENS/FREDERIKS 2021: M. Mennenga/A. Behrens/P.L. Frederiks, Trichterbecherkultur und Megalithgräber im Elbe-Weser-Dreieck. Steinzeit unter dem Moor. AID 2021, 2, 8–12. – BEHRENS/HÜSER 2021: A. Behrens/A. Hüser, Was vom Grabe übrig bleibt – Die unterschiedlichen Erhaltungsbedingungen trichterbecherzeitlicher Großsteingräber im Landkreis Cuxhaven. Nachrichten des Marschenrates zur Förderung der Forschung im Küstengebiet der Nordsee 58, 2021, 24–32.

F; FV: NIhK; FM: A. Behrens (NIhK) A. Behrens

## 76 Wanna FStNr. 1592 und 1594,

### Gde. Wanna, Ldkr. Cuxhaven

#### Jungsteinzeit und unbestimmte Zeitstellung:

Im Rahmen des Projektes „Im Moor bewahrt – Relikte prähistorischer Siedlungslandschaften im Elbe-Weser-Dreieck“ (kurz: „Relikte im Moor“) erfolgen seit Anfang des Jahres 2019 Untersuchungen im Ahlen-Falkenberger Moor. Das vom Land Niedersachsen im Rahmen des Förderprogrammes PRO\*Niedersachsen für drei Jahre finanzierte Projekt ist am NIhK angegliedert. Ziel ist es zum einen die durch den Meeresspiegelanstieg beeinflusste Moor- und damit Landschaftsentwicklung ab dem 7. Jahrtausend v. Chr. in der Region anhand botanischer und geologischer Analysen zu rekonstruieren. Da diese ökologischen Veränderungen v.a. Einfluss auf die hier einst siedelnden und bestattenden Gesellschaften der Trichterbecherkultur hatten, steht zum anderen eine Untersuchung dieser Hinterlassenschaften im Fokus.

Eingebettet zwischen den Geestrücken von Flögeln und Wanna galt das Ahlen-Falkenberger Moor lange als neolithisch unbesiedelt, obwohl mehrere Großsteingräber der Trichterbecherkultur von den zwei Geestinseln „Kleiner“ und „Großer Ahlen“ bekannt waren. Aufgrund langjähriger Drainagemassnahmen kommt es zur stetigen Sackung der Moorschichten, wodurch seit den 1930er Jahren auch Anlagen innerhalb der Moorflächen zu Tage treten. Zuletzt wurden 2016 zwei weitere Großsteingräber entdeckt (s. Fundchronik 2017, 25 Kat.Nr. 23), womit insgesamt zwölf Megalithgräber, ausschließlich Ganggräber, gezählt werden können, welche einen aktiven Nutzungsraum der Trichterbecherkultur be-

zeugen. Aufgrund der Abdeckung der Gräber seit vermutlich spätestens der frühen Eisenzeit sind diese von Eingriffen des Menschen seit jeher geschützt gewesen. So könnte sich hier eine weitgehend intakte Bestattungslandschaft erhalten haben. Um ein vollständiges Bild der Grabgruppe zu bekommen, sind im Projekt geomagnetische Vermessungen der Untersuchungsfläche mit 1.400 ha vorgesehen. Weiterhin gilt es die Architektur und Nutzungsgeschichte der Megalithgräber zu dokumentieren, um Aussagen zur Bestattungssitte sowie zur gesellschaftlichen Einordnung im regionalen und überregionalen Kontext zu treffen.

Bis zum Jahresende 2019 wurde bereits über die Hälfte der Untersuchungsfläche prospektiert, wobei sich die bekannten Anlagen deutlich abzeichneten und zwei weitere Gräber lokalisiert werden konnten (BEHRENS et al. 2019). Im Sommer erfolgten Ausgrabungen an beiden Konstruktionen. Bei Fundstelle 1592 handelt es sich um ein Ganggrab mit ehemals fünf Decksteinen und einer O-W-Ausrichtung, der Eingang geht nach Süden. Nachdem die oberen 25–30 cm der Moorschicht abgetragen waren, zeigte sich eine massive Steinummantelung der Grabkammer, bestehend aus faust- bis kopfgroßen Feldsteinen. Die Oberfläche war mit gebrannten Feuersteintrümmern bedeckt. Zudem waren mehrere Störungen festzustellen. Zum einen fehlten dem Grab zwei Decksteine, welche in einer Grube unmittelbar neben der Grabkammer vergraben lagen. Ortsansässige erinnerten sich, dass beim Pflügen in den 1950er Jahren große Steine hier bewegt worden waren, womit sich dieser Befund begründen lässt. Weiterhin wies die kammerumgebende Steinpackung abgetragene Bereiche an der westlichen Seite auf. Auch der Eingang war nicht mehr intakt. Hier waren zwei flache Trägersteine an der westlichen Eingangsseite erhalten. Die gegenständigen östlichen Träger fehlten, doch lässt sich anhand der daran anschließenden Steinummantelung für den Eingang eine Länge von ca. 1,6m sowie eine Breite von ca. 0,8m ermitteln. Zudem lag vor dem Eingang eine große Steinplatte, die vermutlich einst als Deckstein diente. Der Zugang war mit Feldsteinen verschlossen; darunter fand sich ein Scherbenpflaster bestehend aus bisher über 100 geborgenen, überwiegend verrollten kleinen Keramikstücken. Die Scherben sind teilweise verziert mit für die Trichterbecherkultur typischen Stich- und Kerbreihen, Winkelbändern sowie Stacheldrahtdekor und lassen sich mehreren Gefäßen zuordnen. Sie bezeugen mindestens eine Ausräu-

mungsphase der Grabkammer. Die Untersuchungen innerhalb der Kammer beschränkten sich auf den westlichen Bereich, wo die zwei Decksteine bereits fehlten. Der obere Bereich (ca. 70 cm) war verfüllt mit Moor- und Sandsubstrat, welches vermutlich im Zuge der Decksteinentfernung hier hineingelange. Darunter befand sich ein 20–25 cm mächtiger Sandauftrag, gefolgt von einem Plattenpflaster aus flachen Feldsteinen, das mit einer Schicht von Kieselsteinen abgedeckt war und den Kammerboden bildete (Abb. 55). Hier lagen verschiedene Beigaben einer Bestattung, darunter ein Trichterbecher mit Bauchfransen, eine hohe Schale sowie drei Bernsteinperlen. Die Funde waren teilweise zerbrochen und unvollständig. Zudem lagen sie verstreut auf dem Kammerboden, was auf eine Störung des Bestattungshorizontes hindeutet. Insgesamt weist die Grabkammer eine Länge und Breite von  $6,3 \times 2$  m sowie eine Höhe von 1,1 m auf. Sowohl die Störung in der Grabkammer als auch das Scherbenpflaster und die Versiegelung des Einganges deuten auf eine mehrfache Nutzung des Grabes hin.

Das zweite untersuchte Grab, FStNr. 1594, zeichnete sich im Geomagnetikbild als fast kreisrunde Anomalie mit einem Durchmesser von ca. 6 m ab. Nachdem hier 1,2 m Moor abgetragen wurde, war ein massiver Steinhügel von fast 1 m Höhe erkennbar. Zentral befand sich unter einer Lage kleinerer Feldsteine ein  $2,1 \times 1,1$  m großer Findling. Kurze auf-

rechtstehende Steinplatten an der Nord- und Westseite deuten auf ein Obergrab mit einer möglicherweise vergangenen hölzernen Abdeckung hin. Hieraus stammen mehrere schlecht erhaltene und unverzierte Keramikscherben, die keine kulturelle Zuordnung erlauben. Die Arbeiten mussten an dieser Stelle aus zeitlichen Gründen eingestellt werden, eine abschließende Ausgrabung ist für 2020 vorgesehen. Aufgrund architektonischer Ähnlichkeiten zu der spätneolithischen Steinkiste von Flögeln, scheint diese Einordnung der Konstruktion vorerst sinnvoll.

Die Ausgrabungen haben wichtige Einblicke in die neolithische Grabbausitte ergeben. Bislang ist eine Datierung einzelner Befunde nicht möglich, da sich wider Erwarten kaum organisches Material aus dem Neolithikum erhalten hat. Eine Fortsetzung der Ausgrabungen an FStNr. 1592 (Ganggrab) ist u. a. deswegen im kommenden Jahr geplant, aber auch um begonnene Arbeiten im Eingangs- und Grabkammerbereich abzuschließen.

Lit.: BEHRENS et al. 2019: A. Behrens/M. Mennenga/S. Wolter/M. Karle, „Relikte im Moor“ – ein neues Projekt zur Erforschung der mittelnolithischen Landschaftsentwicklung im Ahlen-Falkenberger Moor, Ldkr. Cuxhaven. Siedlungs- und Küstenforschung im südlichen Nordseegebiet 42, 2019, 9–22. F: NIhK; FM: A. Behrens (NIhK); FV: NIhK

A. Behrens



**Abb. 55** Wanna FStNr. 1592, Gde. Wanna, Ldkr. Cuxhaven (Kat.Nr. 76). Westlicher Grabkammerbereich des Ganggrabes. Zu sehen ist der Kammerboden, bestehend aus einem Plattenpflaster (in Nordwest-Ecke freigelegt) mit einer aufliegenden Schüttung aus Kieselsteinen. Die weißen Pfeile markieren die Lage deponierter Gefäße. (Foto: NIhK)